Das Abonnement beträgt:
1½ Rt. für ¼ Jahr in Berlin.
1¾ „ „ „ „ incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 71. **Berlin,** Mittwoch, den 27. März. **1850.**

Wir bitten die verehrlichen Leser unserer Zeitung, die Bestellungen auf dieselbe für das mit dem 1. April d. J. beginnende neue Abonnement gefälligst frühzeitig zu machen.

Abonnementspreis 1 Thlr. 15 Sgr.
für Hiesige mit Botenlohn 1 Thlr. 22½ Sgr.
für Auswärtige innerhalb Preußens mit Postaufschlag 1 Thlr. 22½ Sgr.

Die Expedition.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Das Bureau des Polizei-Commissarius des 6ten (Werdersche-Markt) Reviers wird am 24sten d. Mts. nach der Nieder-Wallstraße Nr. 15 verlegt.

Berlin, den 21. März 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

Das 18te Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben wird, enthält unter:

No. 3254. die Gemeinde-Ordnung für den Preußischen Staat, vom 11. März 1850; unter
No. 3255. die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung für den Preußischen Staat, von demselben Tage, und unter
No. 3256. das Gesetz über die Polizei-Verwaltung, von demselben Tage.

Berlin, den 27. März 1850.

Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Abgereist: Der Minister-Präsident, Graf v. Brandenburg, nach Erfurt.

Se. Durchlaucht der Fürst v. Sulkowski, nach Schloß Reisen.

Unsere Geschwornen

würden daher sein: in den Städten die städtischen Magistrate und die Vorstände der Innungen, Zünfte, Gewerke und sonstiger Corporationen, z. B. wie der Advocaten und Aerzte; auf dem Lande die Gutsherren, soweit sie von der Krone mit Ausübnng der Polizei-Gerichtsbarkeit betraut sind, und die Dorf-Gerichte, doch könnte man diesen gleichmäßig für Stadt und Land noch die sog. Schiedsmänner hinzufügen. Die Auswahl der Geschwornen würde dann nach Analogie der Militär-Gerichte durch den Stand des Angeklagten bedingt, und zwar so, daß die Geschwornen zwar stets die betreffenden Obrigkeiten einschlössen, sonst jedoch aus den Standesgenossen in relativ absteigender Reihenfolge gebildet würden. Es versteht sich von selbst, daß dieser unser Vorschlag die Restauration des corporativen Elements in allen Verhältnissen des Lebens voraussetzt, doch würde hier dem guten Willen das tiefgefühlteste Bedürfniß entgegenkommen, ja es würde nicht zu schwierig sein, selbst die Fabrikarbeiter-Bevölkerung nach Analogie des Verhältnisses zwischen dem Gutsherrn und der Gemeinde oder doch den ihm speciell angehörenden Lohn-Arbeitern organisch zu gestalten. Will man diesen Weg betreten, so säume man nicht, das Gelingen ist schon heute nicht mehr zweifellos; will man es aber nicht, so täusche man sich nicht darüber, daß die Auflösung und Atomisirung aller Verhältnisse und Gemeinschaften uns, wie auf den übrigen Gebieten des Staatslebens, so auch auf dem Gebiete der Rechtspflege unaufhaltsam einem völligen Ruin entgegenführt. Namentlich ist das Beispiel Englands, mit welchem man sich auch hier so gern beruhigt, wenig geeignet, unsre Zustände zu rechtfertigen. Denn nicht allein, daß die Auswahl der Geschwornen im Wesentlichen auf die von uns angegebenen Kathegorien beschränkt ist, so haben die englischen Geschwornen auch mehr oder weniger ihre ursprüngliche Stellung als Sachverständige conservirt, und werden, wenngleich nicht durch ein geschriebenes Gesetz, doch durch die Sitte und die Autorität der Lord-Oberrichter in den ihnen gebührenden Schranken gehalten. Wir sehen dies in der höchsten Spitze der englischen Rechtspflege, dem Oberhause, wo die rechtsverständigen Lords ausschließlich das Urtheil sprechen, und die übrigen sich darauf beschränken, das Urtheil durch ihre Autorität zu sanctioniren; wir sehen dies überall bei den Verhandlungen der Jury, wo wohl kaum der Fall vorkommen dürfte, daß die Geschwornen von der Rechts-Ansicht des Oberrichters abweichen. Außerdem ist durch das englische Volk das Bewußtsein der obrigkeitlichen Stellung und Pflicht bis auf den Einzelnen herab in einem Maaße verbreitet, daß hunderttausend der angesehensten Bürger Londons es nicht für eine Schande hielten, der Regierung gegen die Revolution als Polizeibeamte und Constabler zu dienen. Wie aber steht es in dieser Beziehung bei uns?

Deutschland.

□ **Berlin**, 26. März. Einer der gangbarsten Vorwürfe, der jetzt gegen die Regierungen erhoben wird, ist der Vorwurf des Scheinconstitutionalismus, gleichsam als ob es nur in der Böswilligkeit oder Unfähigkeit der zeitweiligen Machthaber liege, daß keine „eigentlich parlamentarische Regierung“ vorhanden sei. Wir haben den wahren Charakter der „parlamentarischen Regierung“ schon mehrfach hervorgehoben; sie ist ein innerer Widerspruch, eine Incongruenz, worin die entscheidende Autorität der Staatsgewalt, ihre Macht und ihre Selbstständigkeit thatsächlich vernichtet wird. Diese innere Incongruenz werden wir um so weniger überwinden, sagt die kürzlich erschienene „Ansprache an die Wahlmänner zur ersten Kammer“ sehr treffend, je mehr wir die thatsächlichen Verhältnisse verkennen, um auf fremde Beispiele zu provociren und uns in Doctrinen zu verrennen.

Bekanntlich wurden in Preußen überwiegend die meisten Deputirten in das Erfurter Volkshaus unter der Bedingung gewählt, daß sie gegen die Blok-Annahme stimmen wollten. Viele von ihnen entwickelten auch gar fein die Gründe, weshalb solcher Annahme die Revision vorausgehen müßte.

Bekanntlich geht jetzt in Erfurt das Bestreben der gothaer Partei darauf hinaus, die Block-Annahme der Verfassung durchzusetzen, und die Mehrheit der preußischen Abgeordneten scheint sich diesen Bestrebungen angeschlossen zu haben. Wie stimmt das mit den bei der Mandats-Annahme ausgesprochenen Ansichten? Man muß mit Recht auf die Entwickelung der Gründe gespannt sein, durch welche diese Veränderung bedingt ist.

Die Deutsche Reform beleuchtet in ihrem Leitartikel die von der demokratischen Presse, namentlich auch von der Nationalzeitung bei Gelegenheit der letzten Kammerwahlen aufgestellte Behauptung: in dem Grundsatz der offenen Abstimmung sei ein Gewissenszwang enthalten. Treffend sagt das Blatt: es ist eine seltsame Erscheinung, wie die absolut freie Partei die Forderung, daß der Berechtigte sein Recht offen ausübe und seine Fähigkeit dazu in der Selbstständigkeit seiner Ueberzeugung bewähre, als eine Beeinträchtigung der Gewissensfreiheit verketzert. Wer nicht seine persönliche Ueberzeugung öffentlich vertreten will, verdient nicht das Recht, sie zur Geltung zu bringen. Aber die Umsturzpartei will ihr Wesen im Geheimen treiben; sie will die Massen zur Maschine machen, die sie am Drahte leitet. Die offene Stimmgebung ist diesem Mechanismus entgegen; sie ist oft eine Appellation an das Ehrgefühl, ja an das Schaamgefühl, und daher ist sie der „Volkspartei“ so zuwider. —

Nach einer gestern hier eingegangenen Mittheilung ist der Prinz Moritz von Nassau in Wien gestorben, und der dahin eilende regierende Herzog von Nassau hat ihn nicht mehr am Leben gefunden.

Am Sonnabend bereits hat der bisherige würtembergische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Hügel, seine Gegen-Note überreicht, deren wesentlicher Inhalt dahin geht, daß ihm unter den gegenwärtigen Umständen der Weg, den er einzuschlagen habe, klar vorgezeichnet erscheine, und er seine Pässe fordere, ohne erst desfallsige Instructionen seines Hofes abzuwarten.

Wie wir vernehmen, hat Baron von Hügel schon am Sonntage Berlin verlassen.

Wie verlautet, hat die diesseitige Regierung am Sonnabend dem dänischen Bevollmächtigten eine Erklärung überreichen lassen, worin die Grenzen, innerhalb welcher ein Friedens-Abschluß für sie auf Grund der Präliminarien möglich ist, genau bezeichnet sind.

Die vielbesprochene Ausweisung des Herrn Vollpracht von den Insel Alsen soll ihren Grund vornehmlich darin gehabt haben, daß Herr V., anstatt sich mit den bestehendeu Behörden in Sonderburg in Verbindung zu setzen und seinen preußischen Paß vorzuzeigen, direkt nach Augustenburg eilte und sich dort bei einem bekannten Agitator einquartirte.

(C. C.) Die Wahlen für die Provinz Posen zum deutschen Volkshause sind jetzt sämmtlich vollzogen und sämmtliche Wahlverhandlungen dem Verwaltungsrathe in Erfurt zugesandt worden. Die Einverleibung der Provinz in den deutschen Bundesstaat ist sonach eine vollendete Thatsache.

Am Sonnabend um 6 Uhr Abends wird der Hofprediger Snethlage im erleuchteten Dom einen liturgischen Gottesdienst abhalten. Der Domchor, unter Leitung des Musikdirector Neithardt, wird die Musik ausführen.

Die Mannschaften bei den Infanterie-Regimentern sollen fortan 3 Jahre im Dienst und nur 2 Jahre in der Reserve bleiben.

Das hiesige Rabbinat soll darüber Beschwerde erhoben haben, daß die letzte Wahl zur ersten Kammer auf einen Sonnabend anberaumt gewesen, indem strenggläubige Juden dadurch verhindert waren, sich an der Wahl zu betheiligen.

In der gestrigen Sitzung des Ober-Tribunals ist endlich der lange Streit: ob die zweite Instanz, wenn nicht neue Thatsachen und neue Beweismittel beigebracht sind, lediglich an die Feststellung des ersten Richters gebunden ist, zum Austrage gebracht. Ein Kaufmann, wegen Mitwissenschaft an einem Betruge, vom ersten Richter zu 15 Monaten Zuchthaus verurtheilt wurde, ohne etwas Neues für sich vorzubringen, vom Appellhofe, weil dieser die vom ersten Richter für die Wissenschaft des Angeklagten von den betrüglichen Zwecken seiner Genossen angeführten äußern Anzeichen nicht für genügend zur Konstatirung seiner Schuld erklärte, freigesprochen. Auf die Nichtigkeitsbeschwerde des Ober-Staats-Anwalts bestätigte heute das Obertribunal das frühere Strafurtheil, weil solche Prüfung außerhalb der Kompetenz des zweiten Richters gelegen habe, und bei der Anerkennung des Strafgesetzes lediglich auf die thatsächliche Feststellung des ersten Richters mit Einschluß der streitigen Wissenschaft von dem beabsichtigten Betruge gesehen werden müsse.

†† **Königsberg,** den 22. März. (Lokalnotizen.) Gegen die hiesige Hartung'sche Zeitung, deren Druckerei wie zum Hohne den Titel einer Hofbuchdruckerei führt, ist eine Untersuchung wegen eines leitenden Artikels beantragt, den sie am 18ten März brachte, und der „der 18. März“ betitelt war. Diese Zeitung, die so gefährlich ist, weil sie eine so große Verbreitung in der Provinz genießt, hat unter der Redaction des Herrn v. Hasenkamp eine maßlose Opposition gezeigt. — Die Feier der Errungenschaften des 18. März, welche in einigen obscuren Kneipen stattfand, hat für dieselben bittere Früchte getragen. Es ist gegen diese, da sie ihre Lokale mit rothen Fahnen und mehreren anderen aufreizenden Emblemen geschmückt hatten, die Untersuchung auf Grund des §. 15. des Gesetzes vom 30. Juni 1849 eingeleitet worden. Eine zweite Untersuchung ist gegen einen dieser Gastwirthe beantragt, der gestern eine Stiftungsfeier der Bürgerwehr arrangirt und dabei wieder sein Lokal mit rothen Draperieen und anderen bezüglichen Emblemen versehen hatte. — Das hiesige Polizei-Präsidium hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der sich das neulich gegen den Wagen des Oberpräsidenten verübte Attentat auf einen Streich muthwilliger Buben reducirt. — Die am vorgestrigen Tage erschienene Nr. der fliegenden Blätter ist wegen eines darin enthaltenen Artikels mit der Ueberschrift: „Simon, schläfst Du,“ der offen zur Revolution auffordert, mit Beschlag belegt worden.

Stettin, den 25. März. Gestern fand eine Generalversammlung der stimmberechtigten Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde statt. Es handelte sich um Beschlußfassung über die dem Vorstande der „freien christlichen Gemeinde“ zu ertheilende Antwort auf seine Bitte um Erlaubniß zur Mitbenutzung der Synagoge zu gottesdienstlichen Zwecken. Von den ca. 110 stimmberechtigten Mitgliedern hatten sich 73 eingefunden. Nach ziemlich heftigen Debatten, welche sich besonders um den Inhalt der vor einigen Tagen von dem Rabbiner Dr. Meisel veröffentlichten Brochüre drehten, in welcher er sich entschieden gegen Bewilligung des Gesuchs ausspricht, wurde zur Abstimmung geschritten. Es waren 33 für, 39 gegen Bewilligung des Gesuchs. Dasselbe ist also abgeschlagen.

E **Breslau,** 25. März. [Communales und Provinzielles.] Die hiesigen Communalbehörden haben die Elbinger Adresse in einer mit dem unvermeidlichen Krakau verbesserten Auflage ans Licht gestellt, dabei auch eine glückliche Gelegenheit gefunden, die „Verarmung der Stadt Breslau“ den Staatsbehörden in die Schuhe zu schieben. Die Handelskammer hat sich von der Betheiligung ausgeschlossen, nachdem Excellenz Milde — und der muß das verstehen — die Erklärung abgegeben, man kenne die Schwäche Preußens im Auslande ohnehin genug; es sei unpatriotisch, dieselbe durch solche Adressen noch weiter aufzudecken. Der Patriotismus der Oderzeitung kann es indeß nicht über sich gewinnen, diese patriotische Aeußerung der Oeffentlichkeit vorzuenthalten.

Der 18. März ist hier, wie an fast allen Stellen der Provinz, mit rückhaltsvollem Schweigen gefeiert worden. Nur in dem großentheils jüdischen Städtchen Dyhrenfurt (nomen et omen), an der Grenzscheide des Wohlauer und Neumarkter Kreises, wurde für diese Umgebung ein „theils revolutionairer, theils religiöser Act“ begangen. Der Fetisch, um den sich die Anbetenden versammelten, bestand in einer Abbildung des Friedrichshains. Die Farce wäre nur lächerlich, wenn nicht auch in diesem Falle der Handwerker-Gesangverein sich dazu hergegeben hätte, die richtige Stimmung einzuleiten. —

Magdeburg, den 25. März. Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin von Orleans ist heute Nachmittag fünf Uhr von Schwerin kommend nach Eisenach hier durchpassirt.

γγ **Erfurt,** 25. März. [Volkshaus.] In der heutigen Sitzung des Volkshauses ertheilte der Alterspräsident v. Frankenberg zunächst dem Abgeordneten Dr. Wantrup aus Culm das Wort zur Geschäfts-Ordnung. Derselbe producirte ein gedrucktes Blatt, welches die Namen der zu wählenden Präsidenten, Vice-Präsidenten und Schriftführer enthielt, mit dem Bemerken, daß diese Vorschläge auf dem Platze eines jeden Abgeordneten sich heute vorgefunden. Er könne nicht annehmen, daß es „officielle Vorschläge“ seien. Sollten sie jedoch von einer Partei vertheilt worden sein, so möge man künftig nicht vergessen, solche Vorschläge auch zu unterzeichnen, und er müsse dann solche Insinuationen als der Versammlung nicht würdig zurückweisen. Diejenige Seite des Hauses, welcher er selbst angehöre (rechte Seite), wisse recht gut, wen sie zu wählen habe, und bedürfe keines Rathes, und sollte sie auch bisweilen in der Abstimmung unterliegen, so werde sie doch in Nichts von ihren Principien abweichen.

Diesen Worten folgte ein allgemeines Bravo, welches auch auf der stark besetzten Tribüne Widerhall fand.

Hierauf fand die Wahl des Präsidenten statt, wobei der Abg. v. Bismark-Schönhausen die einzelnen Namen der Abgeordneten aufrief. Das Resultat der Wahl war im Wesentlichen so, wie es auch Ihnen schon vorher bekannt war. Unter 172 Stimmen waren 98 für Herrn Simson aus Königsberg; nächst diesem hatte der Fürst v. Hohenlohe-Ingelfingen die meisten (63) Stimmen. Als erster Vice-Präsident wurde Herr Schenk von Schweinsberg aus Kassel mit 97 und als zweiter Herr Rüders von Oldenburg mit 101 Stimmen gewählt.

Der Abg. Simson sprach, nachdem er zum Präsidenten gewählt war, Folgendes: M. HH. Ich übernehme das ehrenvolle Amt, zu dem Sie mich für die nächsten Wochen berufen haben, mit tiefgefühltem Danke und trotz dem Bewußtsein einer kaum zureichenden Kraft, doch ohne Zögern. Denn ich habe es erfahren, daß dieser Mangel im Laufe der Geschäftsführung aufgehoben werden kann, wenn es gelingt, das Vertrauen zu verdienen, welches im Anfang nur ein Geschenk sein kann. Sie werden mir Ihr Vertrauen nicht versagen, wenn ich meine Stelle ohne alle andre Rücksicht verwalte, als mit der Rücksicht auf das Gesetz: Nieman-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 26. März 1850.

— Ihre Majestäten der König und die Königin werden heute Nachmittag um 5 Uhr mit der Eisenbahn nach Potsdam fahren und daselbst wahrscheinlich bis Sonnabend verweilen.

— Ang. Fremde: v. Gerlach, Partikulier, aus Barsow; Dr. Lasker, aus Breslau; Baron v. Kyau, aus Meißen; Littmann, franz. Cabinets-Courier, aus Paris; Graf v. Schwerin, aus Bohrau; Schier, Balletmeister aus Wien; Lumby, k. großbrit. Major, aus Alexandrien; von Bredow, Domherr aus Iblow; Wrigt, Capitain der Artillerie, aus Marseille; Graf v. Schwerin, Oberst a. D., aus Wolfshagen; Kaufmann Jonas aus Madeira; Fücht, k. österr. Courier, aus Paris; Waitzenfeld, k. dänisch. Courier, aus Hamburg; Gräfin v. Kinsky aus Wien; Schlott, Regier.-Rath aus Königsberg; Fasinsky, Regisseur des Theaters aus Warschau; From, General-Major der 2. Ingenieur-Inspection, aus Breslau; E. Devrient, Hofschauspieler aus Dresden; Oberst Freih. v. Sell, großh. meckl. Oberhofmeister, aus Schwerin; Kaufm. Lassall aus Breslau; Graf v. Ankerström aus Wien; Strauß, fürstl. schaumb. Cabinetsrath, aus Bückeburg; v. Wentzel, Oberst und Commandeur der 6. Inf.-Brig., aus Torgau; von Spiegel, k. sächs. Major aus Dresden; Frh. v. Dirking-Holmfeld, k. dän. Kammerherr und außerord. Gesandte am hannov. Hof, aus Kopenhagen; Hofrath Dr. Abenbroth aus Dresden; Baron v. Tschudy, Gesandtschafts-Secretair des Königs beider Sicilien am hies. Hofe, aus Neapel; Jackson, engl. Lieut. aus Madras.

— H. Zu den vielen glänzenden Eigenschaften, durch welche unsere Soldaten sich die Bewunderung Badens errungen haben, gehört auch die, daß sie sich dort als sehr taktfeste Mediciner bewähren. Die Wehrzeitung berichtet von den glücklichsten Kuren, welche sie an demokratischen Badensern, die sich vertrauensvoll an sie wendeten, vollbracht haben mittelst Anwendung „warmer Umschläge“, welche, um die Ohren applicirt, äußerst niederschlagend gegen jeglichen Andrang wirken sollen. Wir tragen darauf an, aller Orten dergleichen Sanitäts-Collegien, aber recht zahlreich besetzt, zu etabliren. Probatum est!

— § Da des heftigen Schneegestiebers wegen die vor einigen Tagen bei Tante Voß angesagte: „Deutsche Frühlingscour in Frack und Nanquinbeinkleidern“ nicht abgehalten werden konnte, so hat Herr Lessing, über diesen alles weißmachenden Stieber erbittert, wie wir hören, endlich den Entschluß gefaßt, sich nicht länger von dem Gestöber, das die ehrliche Tante so vollständig zum Lügner gemacht, blamiren zu lassen, und will ganz mit ihm brechen; Herr Rellstab zweifelt indeß noch daran —

„Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,
Und die Gewohnheit nennt er seine Amme“

— sagt Wallenstein.

— Die Breslauer Zeitung schließt ihren Bericht über den am 15ten in der Kirche am Hofe zu Wien während der Rede des Predigers Veith verübten Skandal mit den unmuthsvollen Worten: „Mehrere Frömmler schleppten die beiden jungen Männer zur Kirche hinaus und überlieferten sie der Wache.“ — „Eigentliche“ Religiosität!

— Wir haben seiner Zeit des Steckbriefes Erwähnung gethan, der dem zum Zuchthause verurtheilten Lehrer Ansorge aus Glogau nachgesendet wurde, als derselbe bereits seine glückliche Ankunft in London durch die öffentlichen Blätter verkündigt hatte. Dieser Steckbrief wird dermalen reglementsmäßig erneuert von dem „Calabreser mit breitem schwarzen Bande“ bis zu den „Hosen ohne Strippen“, ganz wie A. vor 5 Monaten das Gerichtslokal verlassen!!

— † Immer neue Erfindungen. „Es ist Pflicht der demokratischen Presse, die Namen aller Derer bekannt zu machen, die zur Verurtheilung und Hinrichtung der Demokraten in Baden mitgewirkt haben. Das wäre gut für alle Fälle.“ (Zunächst für den, wo „unsere Partei erst ans Staatsruder gelangt sein wird;“ weiters behufs gewisser „Excesse“ der Soldateska.) — Ein dito: Zu Falkenberg in Schlesien sind 30 Landleute wegen rohester Zerstörung fremden Eigenthums zu Gefängnißstrafen von verschiedener Dauer verurtheilt worden. Diese Strafen werden des Effekts halber von der Oder-Zeitung addirt — thut achtzig Jahre. Wie pompös nimmt sich jetzt erst der Trumpf aus: „Kaltblütig vernichtet ein Gericht viele Menschenleben!“

— Vorgestern war eine Elite unserer Demokratie nach Tegel gezogen, um dort mit Herrn Bisky sich noch einmal öffentlich zu laben, da dieser officiell seit seiner Ausweisung nicht in Berlin hospitiren darf und daher auf der Rückkehr von seiner Ambassade als Mitglied des leipziger Congresses der Arbeiterverbrüderung außerhalb der Stadtmauer Abschied nehmen wollte. Das demokratische Lebewohl zu der sogenannten Abreise über Hamburg nach Amerika wurde jedoch durch den Besuch eines Konstablers sehr verbittert, und die demokratische Presse erhebt große Beschwerde über diesen Eingriff in die heiligen Rechte der Freundschaft.

— Die am Sonntag Abend ausgebliebene französische Post ist gestern Nachmittag mit dem Zuge um 3½ Uhr hier eingetroffen. Die Lokomotive hatte eine Beschädigung erlitten, und durch irrthümlich gegebene Signale traf die Hilfsmaschine zum Weitertransport des Zuges von Bielefeld erst sehr spät ein.

† Die Sokratische Methode. Ein Schulrath revidirte die Schule eines Dorfes im Mecklenburgischen und fand sie mit den Anforderungen der Neuzeit nicht schritthaltend genug. Er nahm den Schullehrer zur Seite: Lieber Herr Cantor, Sie haben den besten Willen, es fehlt Ihnen nur an der rechten Methode. Sie müssen die Einsicht aus den Kindern selbst herauslocken; man nennt das die Sokratische Methode; ich werde Ihnen ein Beispiel davon geben; passen Sie recht auf. — Nun, meine lieben Kinder, wie heißt denn hier der nächste Fluß? — Keine Antwort. — Was muß man thun, wenn man sich vergangen hat? — Ein geweckter Kopf: Reue. — Schon recht, aber was noch? Reue und Bu — Kinder: Reue und Buße. — Seht ihr wohl? Nun müßt ihr nur nicht sagen: Buße, sondern: Busse. Also wie heißt der nächste Fluß? — Kinder: die Busse! — In welchen Fluß ergießt sich aber die Busse? — Alles stumm. — Was fällt vom Himmel herunter? — Einer: Regen. — Schön, aber was noch? — Schnee. — Was noch? — Schloßen. — Ganz richtig, aber wenn's große Schloßen sind? — Hagel. — Seht ihr wohl? So war's recht. Nun müßt ihr nur nicht sagen: Hagel, sondern: Havel. Also in welchen Fluß ergießt sich die Busse? — Kinder: In die Havel! — In welchen andern Fluß fließt denn aber die Havel? — Wieder blos glotzende Augen. — Zähle du mal! — Knabe: Eine, zweie, dreie, viere, fünfe, sechse, siebene, achte, neune, zehne, eilfe — Halt! Nun müßt ihr nur nicht sagen: eilfe, sondern: Elbe. In welchen andern Fluß fließt also die Havel? — Kinder: In die Elbe! — Erlauben Sie, Herr Schulrath, fiel der Cantor ein, daß ich fortfahre; jetzt habe ich Sie ganz begriffen. Nun wo fließt denn die Elbe hin, lieben Kinder? Zähle mal du! — Eine, zweie, dreie, viere, fünfe, sechse, siebene, achte, neune, zehne, eilfe, zwölfe. Halt! Nun müßt ihr nur nicht sagen: zwölfe, sondern: Nordsee! (Wer war nun der größere Schlaukopf, der Schulrath oder der Cantor?)

(Bbl. f. St. u. L.)

— Kriminalgericht. Sitzung vom 25. März. Vorsitzender: Stadtgerichtsrath Stahn.

Die Bank der Angeklagten betritt langsamen Schrittes und mit tief gesenktem Haupte eine ganz schwarz gekleidete weibliche Gestalt. Das dunkele, sorgfältig aber einfach geordnete Haar giebt dem blassen, nicht unschönen Gesicht derselben einen eigenthümlichen, Theilnahme erregenden Ausdruck. Die Kleidung und Haltung derselben verrathen auf den ersten Blick, daß sie den gebildeten Ständen angehört. Auf die Fragen des Präsidenten giebt sie mit leiser, kaum vernehmbarer Stimme an, daß sie Sprach- und Musiklehrerin, 25 Jahr alt, unverheirathet und die Tochter des Amtsraths S. sei. —

Der Staats-Anwalt erhebt hiernächst gegen sie die Anklage wegen Diebstahls. Er beschuldigt sie, bei den Juwelieren Prignal, Thum und Demessieur Schmucksachen und bei den Kaufleuten Walter und Bernau weibliche Halskragen entwendet zu haben. Sämmtliche Diebstähle sind am Sonntag, den 16. December pr., Vormittags, und in offenen, nicht fern von einander belegenen Verkaufsläden verübt worden. Die Angeklagte hat sich dabei für die Kammerjungfer der Frau Generalin von L'Estocq ausgegeben und in den verschiedenen Läden sich Sachen in beträchtlicher Anzahl und zu bedeutendem Werthe vorlegen lassen, unter dem Vorgeben, Etwas kaufen zu wollen. Bei dem Kaufmann Prignal wurde sie ertappt und zum Arrest gebracht, in dem sie sich seit dem 16. Decbr. v. J. befindet. Der Gesammtwerth der gestohlenen Sachen beträgt etwas über 20 Thlr.

Die Angeklagte hat in der Voruntersuchung ein vollständiges Bekenntniß abgelegt. Heute widerruft sie dasselbe zum Theil, indem sie insbesondere bestreitet, die Halskragen entwendet zu haben. Sie behauptet, durch Noth zu dem von ihr angeblich aufrichtig bereuten Verbrechen verleitet worden zu sein. Theilnehmer hat sie nicht gehabt, wie sie denn auch überhaupt bisher durchaus unbescholten war.

Durch die Beweisaufnahme wurden alle 5 Diebstähle gegen die Angeklagte vollständig erwiesen, und dieselbe demgemäß wegen wiederholten theils kleinen, theils großen Diebstahls zu einer 4monatlichen Strafarbeit verurtheilt.

In den Urtelsgründen wurde ihr ihr theilweis offenes Bekenntniß als Milderungsgrund angerechnet, während andererseits als verschärfend hervorgehoben wurde, daß sie eine sehr sorgfältige Erziehung genossen und sich keineswegs in Noth befunden habe, da die bei ihr in Beschlag genommenen und ihr gehörigen Sachen von bedeutendem Werthe seien.

Sie hörte den Urtelsspruch ohne ein wahrnehmbares Zeichen innerer Bewegung an und verließ den Saal in derselben Weise, wie sie ihn betreten hatte.

— Vor dem Schwurgericht standen gestern zwei schon vielfach bestrafte Verbrecher. Der Erstere, mit Namen Hirseland, hatte aus einem öffentlichen Lokale einen Mantel gestohlen und wurde zu lebenswieriger Strafarbeit verurtheilt. Der Zweite, ein Maurergeselle, der bereits mehrere 30 Jahre im Zuchthause zugebracht, hatte die Wohnung des Obergerichts-Assessors Würck gewaltsam erbrochen und daraus Kleidungsstücke ꝛc. zum Werthe von 70 bis 80 Thlr. entwendet. Er wurde zu 20jähriger Strafarbeit verurtheilt.

— Bei Gelegenheit der Beschreibung der rührenden Feier, mit welcher die Berliner Demokratie diesmal den 18. März begangen haben soll, erzählte die Abendpost zwar nichts von den brennenden Pechkränzen, die von den umherziehenden Rotten über die Stadtmauer auf die Dächer geworfen wurden, oder von den Steinwürfen und Frechheiten, mit denen die glorreiche Volkspartei die Sicherheitswachen angriff; dagegen theilte sie „aus zuverlässigen Quellen“ mit, daß eine Kompagnie des hier garnisonirenden 14. Infanterie-Regiments ein Loblied zu Ehren der im Friedrichshain begrabenen Freiheitsdummler gesungen habe.

Wir hielten es nicht erst der Mühe werth, dieser verächtlichen Tendenzlüge entgegenzutreten, da man die derartigen Anekdötchen der demokratischen Presse kennt, finden uns aber um der dabei angefügten unverschämten Herausforderungen willen veranlaßt, von dem nachstehenden Artikel der heutigen Nummer der Abendpost Notiz zu nehmen. Er lautet:

„Es geht uns folgendes Schreiben zu:

In der No. 66. der Abendpost, Berlin den 20. März, ist in dem von Berlin den 19. März datirten Aufsatz gesagt:

„daß eine Kompagnie des 14ten Infanterie-Regiments, welche am Morgen des 18. zum Exerciren hinauszog, ein Freiheitslied sang, in welchem der Kämpfer, die im Friedrichshain ruhen, mit Ruhm gedacht wird.“

Die angestellten genauen Ermittelungen haben ergeben, daß keine Abtheilung des Regiments ein derartiges Lied gesungen hat, die obenerwähnte Nachricht also eine Verläumdung ist.

Die Redaktion wird ergebenst ersucht, diese Widerlegung des in Rede stehenden Artikels in der nächsten Nummer aufzunehmen.

Das Kommando des Königlichen 14ten Infanterie-Regiments.
In Abwesenheit des Regiments-Kommandeurs:
v. Kast,
Major und Bataillons-Kommandeur.

Indem wir diesem Wunsche genügen, können wir nicht umhin, zu erwähnen, daß uns die obige Nachricht von glaubwürdigen Männern, die das Lied selbst gehört, mitgetheilt worden ist. Zweitens aber haben wir den Major v. Kast auf den unpassenden Ausdruck „Verläumdung“ aufmerksam zu machen, dessen er sich bedient hat. Als Verläumdung ist doch wohl nur die Zumuthung dessen zu bezeichnen, was in den Augen der Mehrheit des Volkes als unehrenhaft gilt. Die Anerkennung der Märzkämpfer gilt bei dieser aber als Ehrensache, oder hat Herr v. Kast die Stirn, diese im Grabe zu schmähen? Dann würden wir weiter mit ihm sprechen.“

Da die Abendpost, statt die wohlverdiente Rüge ihrer Tendenzanekdote mit gebührender Beschämung anzunehmen, sich noch auf's hohe Pferd setzt, so könnte es leicht passiren, daß die ganze Kompagnie es sich zur Ehrensache machte, die Abendpost und ihre „glaubwürdigen, aber unbekannten Männer“ zu überzeugen, daß man sie in der That mit jener Geschichte

dem zu Liebe, Niemandem zu Leide. Wie verschieden wir auch Alle über die Weltlage denken, m. HH., darin stimmen wir überein, daß wir, ohne die Aufgabe zu erfüllen, welche nach allem Mißlingen immer wieder von Neuem an uns herantritt, dem Vaterlande die Stelle, die es inne hat, nicht bewahren, noch ihm diejenige anweisen können, welche es nach dem Rathe der Vorsehung unter den Völkern der Erde einzunehmen berufen ist.

Lassen Sie uns an das Werk gehen im Einvernehmen mit dem neben uns stehenden gesetzgebenden Körper und mit den verbündeten Regierungen, die uns herberufen haben an diese heilige Stelle der altehrwürdigen Stadt, in welche vor 1000 Jahren ein König, dem die Geschichte den Namen des Deutschen beigelegt hat, deutsche Männer kommen ließ, die ihm bei Regelung deutscher Zustände zur Seite stehen sollten. Beginnen wir den Bau mit entschlossenen Händen, dann, m. HH., werden bald alle deutschen Stämme unter sein schirmendes Dach treten. Gönnen Sie mir Ihr Vertrauen und lassen Sie sich meinen innigsten Dank gefallen.

Ich mache von meinem Amte zuerst Gebrauch, indem ich dem ehrwürdigen Greise, der diesen Sitz jetzt verläßt, den Dank des Hauses ausspreche und Sie bitte, zum Beweise, daß ich in Ihrem Sinne handle, Sich von Ihren Plätzen zu erheben. (Dies geschieht.)

Der erwählte erste Vice-Präsident v. Schenk sagte: M. H. H. Ich habe so wenig Erfahrung in den parlamentarischen Formen, und es befindet sich unter Ihnen eine so große Anzahl bewährter Talente, daß ich Ihre Wahl kaum eine gelungene nennen kann. Ich werde Ihr Vertrauen zu verdienen suchen und bitte Sie um Nachsicht.

Der zweite Vice-Präsident Rüder sagte: M. H. H. Die hohe Achtung vor dem Gesetze, die in diesem Hause herrscht, wird Jedem fördernd zur Seite stehen. Ich wünsche, daß es mir stets gelingen möge, das Gesetz richtig zu handhaben; am guten Willen soll es mir nicht fehlen. Nehmen Sie meinen Dank für das Vertrauen, welches Sie mir bewiesen haben.

Das Ergebniß der Wahl der Schriftführer wird in der nächsten Sitzung bekannt gemacht werden. Hierauf erklärt das Haus die Wahlen der Abgeordneten Dr. Junkmann und v. Auerswald für gültig. Der Präsident schlägt nun vor, einen Ausschuß zur Prüfung des Verf.-Entwurfs, der Additionalakte und der Denkschrift etc. von 21 Mitgliedern; einen von 14 Mitgliedern für die Prüfung des Gesetz-Entwurfs, betreffend den Hoch- und Landesverrath; einen Ausschuß von 14 Mitgliedern zur Prüfung des das Reichsgericht betreffenden Entwurfes zu wählen.

Das Haus beschließt, die Wahl zu den drei Commissionen noch heute vorzunehmen.

Der Präsident schließt die Sitzung um $1^3/_4$ Uhr mit dem Bemerken, daß in der nächsten, morgen um 11 Uhr stattfindenden Sitzung der Verwaltungsrath Mittheilungen über den Stand der deutschen Verfassungsangelegenheit machen werde.

Der Verwaltungsrath ist unausgesetzt thätig und hält täglich Sitzungen. Dem Vernehmen nach hat er sich bisher mit den bereits angekündigten Vorlagen beschäftigt. Auch der an die Stelle des in seine militairische Laufbahn zurückgetretenen Obersten von Ochs von der hessischen Regierung ernannte Vertreter, Professor Dr. Wetzell, nimmt fortwährend an allen Arbeiten des Verwaltungsrathes Theil.

Nach dem Correspondenz-Büreau ist das Programm des Herrn v. Bodelschwingh bis jetzt von folgenden 88 Mitgliedern des Volkshauses unterzeichnet: Alberti, v. Auerswald, v. Beckerath, Bergfeld, Beseler, Besser, v. Bodelschwingh, Boecking I. und II., Boelte, Brescius, Broicher, Buergers, Burchard, Camphausen, Claeßen, Compes, v. Dechen, Deuster, Duncker, Eberhard, Fischer, Friedberg, Max v. Gagern, Geßler, Granier, Groddeck, Harkort, Frst. Hatzfeld, Hegel, Henkel, Hergenhahn, v. Holläuser, Graf Keyserling-Rautenburg, Graf Keller, Kirulff, Klein, Kiefer, Klotzsch, v. Kries, Kuehne, Lachmann, Liebmann, Linz, v. Maltzan, Marcks, Mathy, Maetzke, Mevissen, Nebelthau, Pannier, Peltzer, Petri, Pfeiffer, v. Prittwitz, v. Richthofen, Rießer, Roepell, Rueder, v. Roeder (Schwarzburg), v. Schenk-Schweinsburg, Scholten, Schubart, Schulze, Schumacher, Schwarze, Graf Schwerin, Selkmann, Simson, v. Soiron, v. Speßhart, Sprengel, Stedmann, Stenzel, Tannen, v. Thielau, v. Viebahn, Viehoff, Vieweg, v. Vincke (Bochum), v. Vincke (Neiße), Wagner (Altenburg), Walter, Weißenborn, Fürst Wied, Wichura, Wippermann, Zedelius.

Es sind diesem Programm ferner folgende 25 Mitglieder des Staatenhauses beigetreten: Ambronn, Baumstark, v. Brünneck, v. Braunsbehrens, Brandis, Camphausen, Dahlmann, Duysing, Graf Dyhrn, v. d. Gabelenz, Hesse, Lensing, Mayer, von Oertzen, Oesterreich, v. Patow, Pfeiffer, Riedel, v. Sybel, Schloiser, Graf Solms-Laubach, v. Thüme, Werren, Schwartz, Stemmler.

Die Wahlen für den Verfassungsausschuß sind in sämmtlichen Abtheilungen des Staatenhauses beendet. Es sind gewählt in der 1. Abth.: Riedel, v. Braunsbehrens, Freiherr von Eschwege, Denzin, Hesse; in der 2 Abth.: Watzdorf, Fürst Solms-Lich, v. Strotha, Schloiser, Jordan; in der 3. Abtheilung: Camphausen, v. Patow, v. Oertzen, v. Sybel, Brüggemann; in der 5. Abth.: v. Schleinitz, Graf Dönhof, Graf Rittberg, Dahlmann, Piderit. Die Wahlen der 4. Abth. theilten wir bereits gestern mit (Graf Dyrhn, Pfeiffer, Ambronn, Baumstark, Duysing).

Koblenz, den 22. März. (Fr. J.) Bei Gelegenheit der hier stattgehabten Festlichkeiten zur Feier des Geburtstages des Prinzen von Preußen ließ sich der Prinz heute auf der Parade die für den badischen Feldzug mit Medaillen geschmückten Soldaten vorstellen. In einer herzlichen Anrede an dieselben sprach er die Erwartung aus, daß sie auch in einer späteren Zeit, wenn der Ruf des Königs von Neuem erfolgen sollte, mit gleicher Bereitwilligkeit zur Fahne eilen würden, was von den Soldaten freudig und kräftig bejaht ward. Heute Abend soll ein Theil der Feste Ehrenbreitstein durch bengalisches Feuer erleuchtet werden. Der Aufenthalt der Prinzessin von Preußen hieselbst ist vorläufig auf drei Monate festgesetzt. Morgen oder übermorgen wird der Prinz eine Inspectionsreise nach Trier und Luxemburg antreten.

— Zur Vorfeier des heutigen Geburtsfestes des Prinzen von Preußen wurde gestern Abend ein Zapfenstreich in großartigem Styl ausgeführt von den sämmtlichen Musikchören und Tambours der Garnison, welche von dem Schloßplatze aus sich durch die Straßen der Stadt bewegten. Heute Morgen verkündeten die Kanonen des Ehrenbreitstein und anderer Forts das Fest des Tages, worauf sich die Reveille mit Musik hören ließ. Von 9 Uhr an begaben sich die verschiedenen Deputationen, Civil und Militair, in das Schloß zur Gratulation. Auch der hiesige Gesangverein brachte dem Prinzen ein Ständchen. Diesen Morgen ist großes Diner bei dem Prinzen, und heute Abend 8 Uhr ein Concert, wozu besonders die Damen zahlreiche Einladungen erhalten haben. (Rh. u. Mos. Z.)

Wien, 24. März. Se. Majestät haben Se. Durchlaucht den Fürsten Hugo Salm-Reiferscheid-Krautheim als Director der mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu bestätigen geruhet.

Dem Vernehmen nach soll Se. Durchl. F.-M. Fürst Windischgrätz für seine besonderen Verdienste, welche er sich in der verhängnißvollen Epoche des Jahres 1848 sowohl um die Organisirung der Armee, als durch die Einnahme Wiens um die Besiegung der Rebellion erworben, das Großkreuz; Se. Excellenz der heldenmüthige Gen. d. K. Graf Schlick das Commandeurkreuz des Maria-Theresien-Ordens erhalten, außerdem wurden noch 26 Ordens-Ritter ernannt.

F.-M. Graf Radetzky ist am 19. d. M. von Mailand nach Verona abgereist.

Am 20. d. ist hier der Vater des tapfern Generals Benedek, gegenwärtigen Generalstab-Chefs in Italien, Dr. Andreas Benedek, praktischer Arzt, in seinem 77. Lebensjahre gestorben.

† **Wien**, 24. März. [Stimmung zur deutschen Frage.] Die beiden bis heute hier angekommenen telegraphischen Depeschen von Erfurt haben endlich die hartnäckigsten Ungläubigen gezwungen, an das Zusammentreten der Parlamentsglieder der „Union" zu glauben. So sehr das allgemeine Interesse sich auch an die Frage klammert, wird das Erfurter Parlament zu Stande kommen, wird es nicht, so wenig betheiligt sich dasselbe nun, da es eröffnet ist, an den dortigen Vorgängen. Unsere Journale finden es nicht einmal der Mühe werth, an die Rede des Herrn v. Radowitz Bemerkungen zu knüpfen, obwohl sie sonst eben nicht sehr reich an Stoff sind; nur der „Lloyd" meint, sie klinge etwas kläglich, diese Hinweisung auf die Desertion Sachsens und Hannovers, auf die bevorstehende Klage gegen den letzteren Staat und dann auf die Sonderstellung, welche man Oldenburg und den Hansestädten gewähren müsse u. s. w. sei eben kein glänzender Anfang und lasse keine Zukunft hoffen. Aber auch das neue Bündniß, zu welchem beizutreten Oesterreich sich bereit erklärte, dürfte die gehegten Hoffnungen täuschen. Die offene und ehrliche Sprache und das Vorgehen Hannover's haben einen bedeutenden Eindruck hervorgebracht, und von vielen Seiten wird dasselbe nun als das Thermometer betrachtet, an welchem wir das Maaß für die Heißblütigkeit unserer Hoffnungen erkennen mögen.

München, 20. März. Einem Kriegsministerialbefehle zufolge müssen für sämmtliche Kavallerie-Abtheilungen so schnell als möglich Feldkochgeschirre nach preußischem Muster angefertigt werden. Jede Eskadron wird auf 150 Pferde gebracht. Mit nächster Zeit erwartet man einen umfassenden Armeebefehl.

Stuttgart, 23. März. (Tel. C. B.) Die Steuern wurden nur bis Ende April, nicht bis Ende Juni bewilligt.

Karlsruhe, 23. März. (Tel. C. B.) Die Abgeordneten-Kammer genehmigte die Truppenverlegung nach Preußen.

Freiburg, 21. März. Das erzbischöfliche Ordinariat fordert die Geistlichen des Landes auf, sich für den Fall des Ausmarsches der Truppen als Feld- und Garnisonprediger zu melden. (D. Z.)

Darmstadt, 23. März. [Prozeß Görlitz.] 22. Sitzung. Vormittags von 9 bis $1^1/_4$ Uhr. Der Präsident gab heute den Geschwornen und Sachverständigen einen Ueberblick der Thatsachen, welche den objectiven Thatbestand begründen. Er legte dann folgende fünf Fragen vor, welche zur Beantwortung an die Sachverständigen gerichtet werden sollen. I. Ist es nach den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich, oder gewiß, daß die Gräfin von Görlitz in Folge einer sogenannten Selbstverbrennung gestorben und in den Zustand gekommen ist, in welchem sie am 13. Juni 1847 Abends nach 11 Uhr gefunden wurde? II. Ist es unter den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich, oder gewiß, daß die Gräfin von Görlitz durch die Einwirkung eines außer ihr bestehenden Feuers getödtet worden ist, und daß sie einer solchen Einwirkung 1) durch einen unglücklichen Zufall, oder 2) absichtlich entweder durch eigene oder fremde That ausgesetzt wurde? III. Ist es unter den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die Gräfin von Görlitz erst nach eingetretenem Tode der Einwirkung des Feuers ausgesetzt wurde, und ist in diesem Falle anzunehmen, daß sie 1) durch Selbstmord, oder 2) durch die Hand eines Andern, etwa Zerschmetterung der Hirnschale oder Erdrosselung, oder 3) durch einen Krankheitszustand oder unglücklichen Zufall das Leben verlor? IV. Ist es nach den vorliegenden Umständen möglich, wahrscheinlich oder gewiß, daß die vorhandene, sichtbar wirkende Ursache des Brandes (der brennende Secretär) allein die Verbrennung der Gräfin bewirkte, oder dazu, zu dieser Verbrennung noch eine andere, entferntere Ursache nöthig war? V. Ist Grünspan als Gift zu betrachten und welche Wirkungen würde unter den vorliegenden Umständen der Genuß der in der fraglichen Sauce befindlichen Quantität Grünspans auf Leben oder Gesundheit des Genießenden geäußert haben? Nach einer Erörterung über verschiedene Bemerkungen der Vertheidigung und einen Antrag des Staatsanwaltes auf andere Fassung der 3ten Frage, beschloß der Assisenhof, der deshalb auf eine halbe Stunde abgetreten war, diese Frage also zu fassen: „Ist Grünspan als Gift zu betrachten und in wie weit ist anzunehmen, daß der Genuß der mit Grünspan vergifteten Sauce oder eines Theils derselben Leben oder Gesundheit des Genießenden gefährdet haben würde?" Es wurden hierauf als Sachverständige beeidigt: Prof. Dr. Bischoff, Prof. Dr. v. Liebig, Stabsarzt Dr. v. Siebold, die Medicinalräthe Dr. Leidhecker und Dr. Rieger, Medicinal-Direktor Dr. Graff und Dr. Hohenschild. Medicinalrath Merck ist unwohl und wird später beeidigt werden. Diese Herren werden nun sofort zur Berathung über die Beantwortung obiger Fragen schreiten. Es wurden sodann noch 11 Zeugen verhört, lauter Landleute aus dem Geburtsorte oder der Gegend der Angeklagten. Diese Verhöre, insbesondere den alten Stauff und das Gießen des ihm in Kassel abgenommenen Stück Goldes betreffend, bieten durchaus kein Interesse und nichts Wesentliches dar. Nächste Sitzung Montag den 25. März.

Wiesbaden, 22. März. In der heutigen Landtagssitzung hat die Regierung gegen die „verfassungswidrige" Herabsetzung der Civilliste Protest eingelegt und auf Fortbezug der Summe von 300,000 fl. bis zur definitiven Regulirung der Civilliste oder bis zur Erlassung des richterlichen Ausspruches bestanden. Die Mittheilung ist, nachdem ein wunderbarer Antrag des Abgeordneten Raht, welcher die Kassenbeamten mit ihrem eigenen Vermögen dafür verantwortlich gemacht haben wollte, daß nicht über die bewilligte Summe ausgezahlt werde, abgeworfen war, an einen besondern Ausschuß zur Berichterstattung verwiesen. Beiläufig erklärte der Minister, daß der demnächst zu vertagende Landtag spätestens auf den 16. September wieder einberufen werden werde. (D. Z.)

S **Dresden**, 23. März. [Freie Gemeinde.] Heute bringt der „Beobachter" der „Freimüthigen Sachsenzeitung" das Verzeichniß der Mitglieder der hiesigen „freien Gemeinde", nach Namen und Stand. Es wird sich Mancher schämen, in solcher Gesellschaft seinen Namen öffentlich genannt zu sehen. Eine solche öffentliche Vorführung ist aber recht gut; und wir können es nur dem „Beobachter" danken, daß er sich die Mühe genommen, die namenlosen Namen zu veröffentlichen. Und an der Spitze dieser Namenlosen stehet ein — Stadtrathsmitglied! — Doch ist dies ja nur ein Erzeugniß des tollen Jahres 1849 und übrigens nur ein ganz gewöhnlicher Demokrat, den nicht einmal höhere Geistesbildung befähigt.

□ **Dresden**, den 24. März. (Stimmung.) Die Presse hat neuerdings die Gesinnung der conservativen Partei in Sachsen häufig zum Gegenstande ihrer Berathung gemacht. Gestatten Sie daher dem Urtheile eines unbefangenen Beobachters einen Platz in Ihrem Blatte.

Daß in der neuern Zeit unter den höheren Classen im Königreiche Sachsen eine große Hinneigung zu Preußen eingetreten, ist eine Wahrheit, welche Niemand bestreiten wird, der nur einigermaßen mit den Verhältnissen und der Stimmung in Sachsen vertraut ist. Trotz dieser Hinneigung zu Preußen würde man aber irren, wollte man glauben, daß die Mehrheit der conservativen Partei in ihren Sympathien für Preußen so weit ginge, ein Aufgehen Sachsens in Preußen zu wünschen oder gar durch eigenes Handeln zu beschleunigen. Das einzige Organ der streng conservativen Partei im Lande — die Freimüthige Sachsenzeitung — ist sogar ein entschiedener Gegner des Vertrags vom 26sten Mai und tritt den Grundsätzen dieses Bündnisses eben so fest entgegen, als dieß in Preußen die streng conservative Partei gethan hat. Das Benehmen des Herrn v. Carlowitz und einiger Mitglieder des sächs. Adels findet deshalb in Sachsen, bei der großen Mehrheit der conservativen Partei, entschiedene Mißbilligung. Spricht man auch in diesen Kreisen mit Schonung über die Ansichten des Hrn. v. Carlowitz, welche Viele dieser Partei mit ihm theilen, so urtheilt man doch streng über die Art und Weise, in welcher er gegen die Regierung aufgetreten ist, in einer Zeit, wo die erste Aufgabe aller Conservativen des Landes darin bestehen mußte, das gesunkene und schwankende Ansehen der Regierung und des Königs von Neuem zu befestigen.

Dieß ist — sein Sie dessen versichert — die wahre Gesinnung unter der großen Mehrheit der Conservativen des Landes. Die Stellung und Lage dieser Partei ist schwierig, doppelt schwierig in Sachsen. Demungeachtet hat Sachsens conservative Partei bis jetzt in ihrer großen Mehrheit festgehalten an den Grundsätzen des Rechts und der Treue. Möge sie diese Ehre unter kritischen Verhältnissen sich auch ferner bewahren!

Dessau, 20. März. (M. C.) Nachdem die Mitglieder der Linken zwei Mal den Landtag durch Verlassen der Sitzung beschlußunfähig gemacht, und dadurch der Regierung es unmöglich gemacht hatten, die Aenderungen in Betreff der Gemeindeordnung auf verfassungsmäßigem Wege durchzusetzen — verkündigt der heutige Staatsanzeiger jene projektirten Veränderungen als provisorisches Gesetz. Der bis jetzt von der Regierung unabhängige Kreisdirektor wird darnach Staatsdiener und somit von der Staatsregierung ernannt. Der jetzt vertagte Landtag wird wahrscheinlich nicht vor Beendigung des Erfurter Reichstages wieder zusammentreten.

Hannover, 23. März. In der heutigen Sitzung der 1. Kammer erwiderte der Minister-Vorsteher Bennigsen auf die gestrige Interpellation wegen der kürzlich erfolgten Abreise des K. preußischen Gesandten Folgendes: Die Anfrage sei der Regierung erwünscht, um mögliche Mißdeutungen abzuschneiden. Er wiederhole, daß eine förmliche Abberufung des Gesandten nicht erfolgt sei. Das Sachverhältniß sei dieses: Am 7. d. sei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von dem K. preuß. Gesandten mündlich die officielle Anzeige gemacht, daß er von seiner Regierung den Befehl erhalten habe, seinen Posten am hiesigen Hofe bis auf Weiteres zu verlassen. Die Motive, welche die K. preuß. Regierung zu diesem Befehl veranlaßt haben, seien nicht mitgetheilt. Die hiesige Regierung habe daher keinen Grund gehabt, dieser Anordnung eine politische Beziehung unterzulegen; es habe die Vermuthung nahe gelegen, daß der Zweck des fraglichen Befehls der gewesen sei, dem Gesandten Gelegenheit zu geben, anderweite Geschäfte zu besorgen. Erst vor Kurzem habe die hiesige Regierung aus den öffentlichen Blättern erfahren, daß der Anordnung der K. preuß. Regierung andre Motive unterliegen mögen. Die in den Zeitungen veröffentlichte Circular-Depesche an die K. preuß. Gesandten ergebe nämlich, daß jene Anordnung in Beziehung auf diejenige Stellung geschehen sei, welche die hiesige Regierung zu dem Vertrage vom 26. Mai vor. J. eingenommen habe. An der Echtheit der Depesche habe er zu zweifeln keinen Grund, obgleich er keine positive Versicherung hierüber geben könne. — Er wünsche, daß die Kammer diese Angelegenheit hiemit fürerst auf sich beruhen lasse; die Regierung sei in der Lage, den Ständen nächstens wiederum eine Vorlage über die dermalige Stellung der deutschen Verfassungsfrage machen zu müssen. — Wegen des bevorstehenden Festes sind Stände bis Mittwoch den 3. k. M. vertagt. (H. Z.)

L* **Schwerin**, 24. März. [Finanzzustand.] Eine in der letzten Kammersitzung gemachte Finanz-Vorlage fordert einen Credit von 2 Millionen für Deckung der gegenwärtigen Staatsbedürfnisse. Können Sie zweifeln, daß wir uns wohlbefinden in dem „organischen Staat", wenn ich die eingeleitete Organisation unserer Vermögensverhältnisse zusammenfasse: eine am 1. Dezember v. J. fällig gewesene Staatsanleihe von 200,000 Mk. Bco. bis zum 1. Juni 1850 prolongirt; eine neue 4proc. Anleihe von 600,000 Mk. Bco. auf ein Jahr contrahirt, so daß hiernach noch 866,045 Thlr. zu decken blieben; zur Erfüllung der Verbindlichkeiten der Recepturkasse im April d. J. eine doppelte außerordentliche Contribution, der eine andere wohl auf dem Fuße folgt, schon von der Kammer genehmigt, und eine allerneuste zu beschaffende Anleihe von zwei Millionen Thaler beantragt, womit das Finanzministerium noch lange nicht befriedigt sein wird, denn noch steht die Regulirung des Staatsschuldenwesens bevor. Man müßte mit Blindheit geschlagen sein, wenn man das nicht einen organischen Staat nennen wollte; denn die bisherige Wohlhabenheit Mecklenburgs war ein sprichwörtlich gewordenes Anzeichen des Contrastes, in welchem es zu der weit vorgeschrittenen Organisation des größten Theils des übrigen Deutschlands stand; wirklich organisch wird ein Staat erst dann, wenn seine Bürger alle ohne Ausnahme dasselbe Verlangen nach utopischen Hülfsquellen tragen, welche der Organisationsprozeß verschlungen.

Das Ihnen wohl schon bekannte Wahlgesetz, welches die Regierung der Kammer vorgelegt, hat die Prinzipien des preußischen für die zweite Kammer; aus demselben gehen 40 Abgeordnete durch Wahlmänner hervor; außerdem 20 durch die Besitzer eines ländlichen Grundstücks von mindestens 600 bonitirten Scheffeln.

Hamburg, 24. März. In Folge des erwähnten Ausschußberichts war die constituirende Versammlung nach langer Unterbrechung gestern Abend wieder einberufen. Die (76ste) Sitzung begann $6^1/_2$ Uhr. Nach Verlesung des Protokolls berichtete Präsident Baumeister über eine Adresse, die von vielen Wählern an die constituirende Versammlung gerichtet sei.

Glitza stellt den Antrag: „einen Ausschuß zu wählen, um über die Art, den Umfang und die Zulässigkeit der Abänderungen, so wie über den voraussichtlichen Erfolg derselben, zu berichten, und eventuell bestimmte Vorschläge zu Abänderungen der Verfassung vorzulegen." Glitza's Antrag wurde schließlich nach langem Streit mit 59 gegen 49 Stimmen angenommen. — Die Sitzung endigte um $1^3/_4$ Uhr.

Altona, 23. März, Abends. Heute Nachmittag ging der Departements-Chef Harbou, von Berlin zurückkommend, nach Kiel. (A. M.)

Kiel, 23. März. In der heutigen Sitzung der Landes-Versammlung zeigte der Präsident die Eingabe einer Regierungs-Vorlage, betreffend Errichtung einer schleswig-holsteinischen Landes-Bank, an.

△△ **Schleswig**, 22. März. [Festlichkeit.] Heut versammelten sich die hier und in Eckernförde stehenden Offiziere des 7. Infanterie-Regiments in Ravens Hotel zur Feier des Geburtstages ihres hohen Regimentschefs, des Prinzen von Preußen, zu einem Diner, wozu der Herr General v. Hahn alle hier garnisonirenden Offiziere des 11. Husaren-Regiments und der 1. Artillerie-Brigade und Beamte, die Spitzen der hiesigen Behörden und Deputationen aller Chargen der 12 Compagnien des Regiments geladen hatte. In heiterem Frohsinn sah man Offiziere und Soldaten vereint in dem einfach aber geschmackvoll mit den preußischen und deutschen Farben, so wie mit dem Bilde des Prinzen, gezierten Lokal.

Mit kurzen kräftigen Worten wurden unter donnernden Hochs von unserem hochverehrten Herrn General v. Hahn die Gesundheit Sr. Majestät des Königs und von dem Oberst von Mauschwitz die des Prinzen von Preußen, in seltener gewandter Rede von dem hiesigen General-Superintendenten Dr. Nielsen die Gesundheit der Frau Prinzessin von Preußen, ausgebracht. Zum Schluß wurde ein zur Feier des Tages von dem Lieutenant v. Köppen des 7ten Infanterie-Regiments gedichtetes Lied nach der Melodie: Ich bin ein Preuße etc. gesungen.

Die Feier des Tages schlossen in 6 festlich geschmückten Lokalen den Compagnien des Regiments gegebene Bälle, die der Herr General v. Hahn und alle Offiziere mit ihrer Gegenwart erfreuten.

Auch die hier anwesenden Offizier-Damen hatten sich in dem festlich geschmückten Lokal der Stadt Hamburg zu einem Mittagsmahl vereint.

Ausland.

Die natürliche Folge des vorherrschend religiösen Sinnes Alt-Englands ist zweitens die Selbstachtung, und die Achtung des eigenen wie jedes anderen Standes, welche den freien Engländer so vortheilhaft von dem eitlen kindischen Franzosen unterscheidet. Wie er sich nicht schämt, der Unterthan seiner Königin zu heißen, so schämt er sich auch nicht, der Diener oder Untergebene eines Anderen zu sein, und wenn der aufgeklärte französische Staatsbürger Stand und Beruf verläugnet, um sich auf Augenblicke in die Sphäre der von ihm abgeschafften höheren Stände hinein zu lügen, so ist der echte Engländer mit seiner Standesehre zufrieden, und freut sich aufrichtig der Ehre seiner Lords, weil er wohl weiß, daß dies auch seine Ehre ist. Nur selten begegnet man deßhalb auch in England jener an andern Orten so zahlreichen Armuth, welche ein neues Kleid mit Neid und Haß erfüllt, und ein anständiger gebildeter Mann darf mit ziemlicher Gewißheit darauf rechnen, selbst in einer Versammlung aufsätziger Kohlenarbeiter mit der seinem Stande gebührenden Achtung empfangen zu werden. Natürlich wollen wir hiermit nicht läugnen, daß nicht auch in England, wie unter den übrigen Klassen der Gesellschaft, so unter den Armen der Geist des Unglaubens und der Gottlosigkeit namentlich in letzter Zeit in bedrohlicher Weise um sich gegriffen hat, und daß daher England nicht mehr wie die übrigen Staaten Europas gegen die hereinbrechende Verwüstung gesichert ist, wenn es ihm nicht gelingt, den Fluthen der Sünde bei Zeiten einen starken Wall entgegen zu thürmen. Schwerlich aber wird die jetzige Regierung der Baumeister dieses Walles sein, und wehe ihr, wenn sie das Gegentheil will; die Gefahr, welche sie heraufbeschwört, wird um so größer sein, als der Sinn des Engländers stets auf das Reelle und Praktische gerichtet ist, und daher eine sociale Bewegung unter den Armen Englands mit einer andern Energie auftreten wird, als unter den Franzosen, welche kindisch und leichtsinnig genug sind, um sich stets wieder durch Aeußerlichkeiten befriedigen zu lassen.

Frankreich.

** **Paris**, 23. März. Die gestrige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung fand bei fast leeren Bänken statt. Auf Antrag der Commission wurde die Erlaubniß zur gerichtlichen Verfolgung des Volksrepräsentanten Michel (von Bourges) nicht ertheilt. Dann

---

verläumdet hat. Denn die Abendpost kann trotz ihrer Rodomontaden wohl überzeugt sein, daß nicht nur jeder preußische Soldat, sondern jeder wahre Preuße es für die schimpflichste Verläumdung hält, wenn er zu Ehren jener am 18. März gefallenen Empörer ein Loblied gesungen haben soll. Dies offen zu sagen, hochverehrliche Abendpost, haben wir vollkommen die Stirn!

§ Unsere Freunde, besonders in Mecklenburg, machen wir darauf aufmerksam, daß sie jetzt genau den Werth der unkonstitutionellen Butter berechnen können, die man ihnen vom Brod nehmen will, da wir auf ihr Verlangen jetzt wöchentlich deren hiesige Preise mittheilen werden (siehe Handels-Nachrichten).

— † Die Besorgnisse der Tante Voß einer- und der demokratischen Presse andererseits über die Cernirung Berlins mit armirten Forts, vulgo befestigten Kasernen, lösen sich, wie wir mittheilen können, in folgende projektirte Bauten auf.

Im Laufe der Jahre 1850 und 1851 werden die durch die elende Brandstiftung vom „glorreichen" 18. März zerstörten Artillerie-Wagenhäuser vor dem Oranienburger Thor zu einer Kaserne für ein ganzes Regiment umgebaut. Diese, sowie die Kaserne am Oranienburger Thore und die Ulanenkaserne bei Moabit, bilden allerdings eine gute Position gegen etwaige „Polen- und Franzosen-Exzesse" und decken den Hamburger und Stettiner Bahnhof. — Gleichzeitig wird 1850, 51 und 52 eine Kaserne für 1 Bataillon Infanterie vor dem Halleschen Thore auf dem Upstall, dem Kirchhof gegenüber, gebaut. — Voilà tout!

Außerdem wird der Bau noch anderweitiger Kasernen für 3 Bataillone in einem großen Quarree auf dem Upstall projectirt, vorerst aber noch nicht begonnen werden. Von Befestigungen etc. ist gar keine Rede, und wären dergleichen bei der bekannten Feigheit der Berliner Bummler auch völlig überflüssig.

— Der Magdeburger Correspondent erzählt, daß aus dem Ertrage der auf Herrn Uhlich's Betrieb in Magdeburg und Umgegend veranstalteten Geldsammlung für die Baden-Schweizer Flüchtlinge vorerst die reichliche Pension für die drei badischen „Insurgententöchter" bezahlt worden ist, die Herr Uhlich in seinem Hause hat.

— Die Vossische Zeitung theilt mit, daß die als Schriftstellerin bekannte Gräfin Ida Hahn-Hahn am grünen Donnerstag zur katholischen Kirche überzutreten beabsichtige.

— In der Spree hinter dem Grundstück Stralauer Straße Nr. 55. wurde am 23. die Leiche eines Unbekannten aufgefunden, dessen Gesicht bereits unkenntlich war.

Gestern Vormittag fand man an der Gertrauden-Brücke einen weiblichen Leichnam im Wasser, bekleidet mit einem schwarzen Mantel und karirtem Kleide.

Am 22. versuchte ein junger Handwerker bei Charlottenburg sich zu erschießen; er brachte sich eine Wunde bei, an welcher er Tags darauf verstarb.

Auf dem Flur eines Hauses der Leipziger Straße fand man am Sonntag Abend ein ausgesetztes, ungefähr 1 Jahr altes Kind nebst einem Packet Kleidungsstücken.

—† Eine Berliner Zeitung brachte vor einigen Tagen die Nachricht, daß sich der Bürgermeister Zimmermann aus Spandau der über ihn verhängten Strafe durch die Flucht entzogen habe. Aus Brandenburg eingegangene Mittheilungen widersprechen dem.

§ Die Besucher der diesjährigen Kunstausstellung machen wir im Voraus auf ein Bild des berühmten „Maler Schmidt", den „Frühlings-Anfang", aufmerksam. Man sieht im Vordergrunde „das deutsche Volk den Winter seiner politischen Existenz abwerfen", was aber der starke Schneefall verhindert; im Hintergrunde hinter einem eben verschwindenden Hügel steht „ein napoleonisches Kind", das, gestützt auf einige Kosacken, mit „schwäbischer Kühnheit" die Faust ballt; darüber schwebt als Sonne „der große Unbekannte" mit dem „Lächeln der Union."

Wie wir hören, wird dasselbe als Lithographie von Wöniger „im Verlage Vossischer Erben" auf Löschpapier erscheinen.

—† In den letzten Tagen der vergangenen Woche bot ein Unbekannter bei einem Juwelier in der Zimmerstraße einen kleinen Beutel voll Juwelen zum Verkauf an. Der Juwelier faßte jedoch Verdacht und schickte im Stillen nach einem Constabler. Als dieser erschien, ergriff der Verdächtige rasch seinen Beutel und entsprang, wurde aber mit dem Ruf: Haltet den Dieb! verfolgt. Um die Entgegenkommenden zu täuschen, stimmte der Flüchtige zwar selbst in den Ruf ein, konnte sich aber dadurch nicht retten und sprang endlich in den Laden eines Seifensieders auf der Zimmerstraße, diesem den Beutel mit der Bitte hinwerfend, ihn dafür zu verstecken. Der Seifensieder hielt jedoch den Mann fest und übergab ihn der Wache. Bei seiner Verhaftung fand man Juwelen von ca. 3000 Thlr. an Werth bei ihm, und hat sich bereits herausgestellt, daß dieselben von einem Kirchenraub herrühren.

— Bei dem Brande, der gestern in der Brauerei Zimmerstr. Nr. 48. ausbrach, wurde ein großer Theil der Hintergebäude und der ganze Dachstuhl des großen Vorderhauses ein Raub der Flammen. Auch das anstoßende Eckhaus der Lindenstraße wurde stark beschädigt.

M. — „Xenien der Gegenwart." Unter diesem Titel ist von A. Glasbrenner und D. Sanders ein Heft von Doppelversen erschienen, worin natürlich auch die Kreuzzeitung wiederholt angesungen wird. Es kann uns dies nicht im Mindesten überraschen. In großer Gesellschaft hat ja selbst der Feigste Courage, und wo so Viele schimpfen blind in's Gelage hinein, da gehört schon eine gewisse edle Selbstüberwindung dazu, nicht mit zu schimpfen. Also schimpfen Sie tüchtig! Nur wo möglich etwas witziger, denn die Grobheit allein thut's heute nicht mehr, weil darin jeder Eckensteher concurriren kann. Andrerseits gereicht es der „Kreuzspinne" zum Troste, daß neben ihr die „edelsten Söhne des Vaterlandes" mit mehr oder minder schlechten Witzen bedacht werden. Zum Beispiel:

Er mit der Jupiterstirne.

Statt der geharnischten Göttin entsprang dir das Gothaer Mondkalb,
Hast du die Stirne noch jetzt, Jupiter ähnlich zu sein?

Simson.

Einst in's Philistergebiet trieb Simson brennende Füchse:
Zwischen Philister und Füchs' hat er nun still sich gesetzt.

Jordan.

Rath der Marine vor Allen verstehst du gut auf den Wind dich.
Wie er sich drehet, du drehst immer dich mit ihm geschwind.

— † Unter dem Vorsitz des Geh. Justizraths Taddel wurde am 23. vor dem Appellationsgericht der bekannte Prozeß zwischen der Armen-Direktion als der Erbin der verstorbenen Präsidentin v. Schewe und dem Hauptmann a. D. v. Reuß über eine Summe von 69,172 Thlr. in zweiter und letzter Instanz entschieden. Das erste Erkenntniß, wonach die Armen-Direktion die Summe verliert, wird für den Fall bestätigt, daß die Frau des Herrn v. Reuß, die als die eigentliche Klägerin hingestellt ist, einen Eid de ignorantia darüber leistet, daß sie nichts weiß, wodurch die Behauptung ihres Mannes, der Frau v. Schewe ein baares Darlehn von jenem Belang geleistet zu haben, widerlegt wird.

** Die zweite Abtheilung der Berliner Wahlmänner für die 1ste Kammer, welche ihre Vorberathungen im Saale des Gewerbe-Instituts hält, sah gestern Abend schon mehrere der aufgestellten Kandidaten in ihrer Mitte. Zuerst trat der Kriegsminister, General v. Stockhausen, auf; jedoch nur, um den Wunsch auszusprechen, ihn von der Kandidaten-Liste zu streichen, da er sein Mandat für die 2te Kammer nicht niedergelegt habe; vielmehr sei dasselbe nur durch seine Beförderung erloschen, und die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Wahlkreis (gleichfalls einen Berliner), der ihn bis dahin mit so großem Vertrauen beehrt habe, gebiete ihm, bevor sich dieser durch eine Neuwahl entschieden habe, keine Kandidatur in einem andern Wahlkreise anzunehmen. Die offenen, männlichen Worte des Generals machten den günstigsten Eindruck auf die Versammlung, und er dankte, als er aus ihrer Mitte schied, derselben noch besonders für die Ehre, daß sie ihn überhaupt auf die Liste ihrer Kandidaten gesetzt habe. — Außer Hrn. v. Stockhausen sprachen noch die früher aus diesem Wahlkreise hervorgegangenen Abgeordneten, die Herren Dieterici und Knoblauch, so wie der ehemalige Ober-Bürgermeister Krausnick. Nach Anhörung der Genannten entschied die Versammlung sich mit großer Majorität dafür, noch den Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg und den Minister v. Ladenberg als Kandidaten aufzustellen. Einer der Wahlmänner rief die Worte zurück, die der Graf Brandenburg bei dem Festmahl der Wahlmänner zum deutschen Parlamente gesprochen, die Worte: daß Berlin noch eine Zukunft habe u. s. w. Wenn das der Minister-Präsident ausspreche, so habe dies seine volle Bedeutung, und dessen Wahl in die 1ste Kammer sei die beste Antwort, welche die Hauptstadt darauf geben könne.

— Nach einer uns zugekommenen Notiz befinden sich in einem zur Provinz Sachsen gehörigen Jagdrevier von 32,000 Morgen Wald noch höchstens 20 Rehe und 4 oder 5 Böcke! —

Nun werden die Vertreter des Allgemeinen Jagdrechts doch wohl zufrieden sein. Es lebe die Jagdfreiheit!

— Das C. B. meldet: Dem Vernehmen nach steht die Auflösung des dem Staatsministerium untergeordneten „litterarischen Kabinets" bevor. — Kostet viel und nützt — ?

— Heute Morgen bemerkte ein Schutzmann, daß aus einem den Kupfergraben entlang fahrenden und an der Wassertreppe am Lustgarten landenden Kahne zwei Männer mit einer Kiepe ausstiegen und sich eilig entfernten. Als der Schutzmann sie anhalten wollte, ergriffen beide die Flucht. In dem Kahn fand man eine Menge gestohlener Kupferplatten (an drei Centner) und verschiedene Diebeswerkzeuge.

— In einem Kaffeehause in der Friedrichsstraße schrieb neulich ein Gast in ein Zeitungsblatt an den Rand einer offiziellen Meldung die Worte: „Ich habe schon oft bemerkt, daß das Allergnädigst für einen Menschen nicht paßt!" — Als der Schreiber demnächst fortging, fiel ihm unglücklicher Weise ein dem Wirth zugehöriger silberner Kaffeelöffel aus der Tasche! —

— Theater. Im Monat Juni wird, wenn der Urlaub der Madame Garzia zu Ende ist, Fräulein Michalesi vom Dresdner Hoftheater als Fides im Propheten gastiren.

Am Donnerstag werden bereits mehrere der neuen Dekorationen zum Propheten im Opernhause probirt werden.

Der bekannte Affendarsteller Klischnigg wird am 2. April in einem neuen Stücke „der Stumme und sein Affe" gastiren.

Bei dem bevorstehenden Gastspiele des Dresdner Komiker Räder in der Königsstadt wird eine neue Posse von demselben „Ein Prophet" zur Aufführung kommen.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater lockt die Posse „die Macht des Goldes" noch immer das Publikum an. Es sind in diesem Stücke auch wirklich sehr pikante Scenen.

— Die vorgestrige Darstellung des Ballets „Katharina die Tochter des Banditen" war sehr zahlreich besucht. Ihre Königl. Hoheiten Prinz Karl, Prinz Albrecht, Prinz Friedrich, Prinz Georg und Se. Kgl. Hoheit der Prinz Georg von Mecklenburg wohnten derselben bei.

In der italienischen Oper wurde am Sonnabend mit großem Beifall zum ersten Mal „Othello" mit Signora Fiorentini als Desdemona gegeben. Die Künstlerin riß mit ihrer vortrefflichen Leistung das ganz gefüllte Haus zu fortwährendem Beifall hin. Auch Sgr. Della Santa als Jago und Sgr. Pardini in der Titelrolle, sowie Sgn Labocetta waren ausgezeichnet. Sigr. Fiorentini wurde nach jedem Akt und die Herren Pardini und Labocetta gleichfalls mehrmals, auch bei offener Scene gerufen. Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl und Ihro Durchlaucht die Frau Fürstin Liegnitz wohnten der Aufführung bei.

begann die Discussion über das Budget. Pelletier (Montagnard) declamirt feurig gegen das ganze Ausgabe-System und sucht alle dem Socialismus gemachten Vorwürfe zu widerlegen. Die Rede dauerte zwei Stunden und nach ihrem Schluß vertagt sich die äußerst dünn gewordene Versammlung. Heute fuhr die Gesetzgebende mit der Budgetberathung fort, und Mortimer-Ternaux widerlegte den gestrigen Redner in allen Punkten unter großem Beifall der Rechten, und Mathieu (von der Drome) vermochte es nach ihm selbst durch die beharrlichsten Hinweisungen auf England nicht, die Majorität für die Herabsetzung des Heeres und ähnliche demagogische Ersparungspläne zu begeistern. Danach erstattet Herr von Chassaigne-Goyon im Namen der 11. Abtheilung Bericht über die Wahlen des Departements Saone und Loire und beantragt die Zulassung der Gewählten. Auf Antrag von Ravinel und Cronseilhes, welche die bei der Wahl vorgegangenen Unregelmäßigkeiten enthüllen, werden sämmtliche Wahlen dieses Departements für ungültig erklärt. Die Linke ruft zornig: das ist eine grobe Beleidigung für das allgemeine Wahlrecht! und der edle Volksrepräsentant Miot schreit: ihr habt an die Wähler appellirt und werdet dieselbe Antwort erhalten! In den Bureaux wurden heute die Mitglieder der Commission für die neuen Regierungsvorlagen über die Presse gewählt. Wider Erwarten fanden fast nirgend heftige Discussionen statt, in einigen Bureaux wurde sogar ohne weitere Umstände die Wahl vorgenommen. Nur in 3 Bureaux sind die Wahlen dem Gesetzentwurfe ungünstig ausgefallen und sichtlich hatten weder die Legitimisten noch der tiers-parti Lust, die Schlacht auf diesem Boden zu schlagen. Gewählt wurden die Mitglieder der Commission übrigens in allen Abtheilungen nur mit sehr geringer Majorität und manche durch Stimmengleichheit. Die Presse setzt ihren erbitterten Kampf gegen die neue Preßgesetzgebung fort.

Gestern gab der britische Gesandte Lord Normanby zu Ehren der Großherzogin Stephanie von Baden ein großes Diner. Zugegen waren noch der Prinz-Präsident, die Prinzessin Mathilde, der Präsident der Assemblée, General Changarnier, alle Minister, viele Diplomaten und Mitglieder der Gesetzgebenden und die Adjutanten des Präsidenten, Bacchiocci und Laity. Dem Diner folgte eine glänzende und zahlreich besuchte Soirée.

Lucian Murat hat hierher geschrieben, er werde bis Ende nächsten Monats in Turin bleiben, denn er sei geladen, der Hochzeit des Herzogs von Genua mit der Prinzessin von Chambéry beizuwohnen.

Es ist schon wieder eine „Enthüllung" erschienen: „Mysterien des Stadthauses von Drevet."

Der ehemalige Großreferendar von Frankreich, Herzog Decazes, ist zum Mitglied des Generalrathes der unteren Charente ernannt.

Auch der dieswöchentliche Bericht der Bank von Frankreich zeigt von so geringem Verkehr, daß für die Actionaire wenig Aussicht auf eine gute Dividende für den nächsten Juni bleibt. Der Baarvorrath hat sich um 4 Millionen auf 481½ Millionen vermehrt, während der Notenumlauf sich um 1 Million auf 465½ Millionen verringerte. Das Portefeuille blieb ziemlich unverändert auf 104½ Millionen; die ausgesetzten Wechsel betragen jetzt nicht mehr ganz 3 Millionen. Das Guthaben des Schatzes beträgt 2 Millionen weniger und noch etwas über 87 Millionen, doch da derselbe heute die Bezahlung des 5-, 4½- und 4prozentigen Renten-Semesters anfängt, darf man für die nächste Woche eine starke Abnahme seines Guthabens erwarten.

C. de Cl. **Paris**, 21. März. Frankreich ist todtkrank, ein Krieg könnte, wenn nicht Genesung, doch Linderung bringen, das fühlen wir Alle, das fühlen die Männer aller Parteien; aber es wird kaum zu einem Kriege kommen; so lange der Prinz-Präsident noch nicht allen Einfluß verloren hat, wird er den Krieg zu hindern suchen. Louis Bonaparte ist eine soldatische Natur, er mag auch die Kriegslust der Bonaparten haben, aber er kennt sich wenigstens in dem Punkte, daß er genau weiß, er ist kein Feldherr. Das aber steht fest, daß im Falle eines Krieges bei der neuesten Präsidentenwahl nur der Feldherr gewählt werden würde, der sich am meisten auszeichnet. Daher Louis Bonaparte's Abneigung gegen den Krieg. Als Beweis, wie tief man in den staatsmännischen Kreisen die Nothwendigkeit eines Krieges fühlt, bemerke ich Ihnen, daß Thiers sich gestern in der Commission unumwunden für die Republik aussprach, aber den Grevy'schen Antrag aus der Constituante aufnahm und für die Nationalrepräsentation das Recht verlangte, die Minister zu ernennen. Das könnte bedeuten, daß man dem Präsidenten die Möglichkeit nehmen will, den Krieg länger aufzuschieben.

△△ **Paris**, 22. März. So eben habe ich Ihren hiesigen Landsleuten einen Besuch gemacht, ich meine den flüchtigen deutschen Demokraten, die man hier noch duldet. Ich hörte neulich von einem Bekannten, daß die deutschen Flüchtlinge, so traurig ihre pecuniairen Verhältnisse auch immer sein mögen, täglich das Café Cardinal am Boulevard der Italiener besuchen, um dort die „Kreuzzeitung," so nennen sie Ihre Zeitung, zu lesen. Ich fand das ächt deutsch; die Tasse Kaffee kostet im Café Cardinal zwar einige Sous mehr als an andern Orten, aber der deutsche Demokrat spart sich diese Sous gern am Munde ab, um dort das Blatt zu lesen, was seine Partei am hartnäckigsten bekämpft. Ich habe mir die Leutchen besehen in ihren fadenscheinigen Röckchen mitten in dem vergoldeten Glanz, gute, harmlose Gesichter! und das sind die gefährlichsten Ihrer Demokraten? Ach, was sind Sie doch glücklich! Diese gutmüthig-grimmigen Blicke, die sie einem Herrn von der österreichischen Legation zuwarfen! Ach, ich habe mich sehr amüsirt! Da sollten Sie unsere Demokraten sehen, das schaut anders aus! Unsere Demokraten werden auch nie ein Blatt lesen, das nicht ihre Farbe trüge, darum schwören sie auch auf „ihr Journal" und verachten alle andern, ohne sie zu kennen, gründlich. Haben Sie wirklich in Deutschland keine gefährlicheren Demokraten, als diese schwermüthigen Bartträger? Keinen Meister Lagrange mit der Adlernase und den dunkeln, rollenden Augen in dem von Leidenschaft durchwühlten Antlitz und den langen Haaren im Nacken? Keinen Michel de Bourges mit einem Stiernacken und der platten rothen Nase und den kleinen Aeuglein in dem fleischigen Angesicht? Oh! dieser Michel, er hat eine Stirn, wie's in ganz Frankreich keine zweite giebt, sie ist ein vollständiges Parallelopipedum, aber der Ordnungsruf des Präsidenten gleitet ebenso an ihr ab, wie der Witz von uns lustigen Pariser Kindern. Es sind köstliche Menschen diese Montagnard's, was sagen Sie zu Vater Miot z. B., der den Luxus der Taschentücher aufs Gründlichste verabscheut, und Herrn Savoye, wenn ich nicht irre von Geburt ein Deutscher, an dem Frankreich eine glänzende Eroberung gemacht hat. Herr Savoye, das Echo Ledru-Rollins, von dem man noch am 13. Juni v. J. sagte, Ledru-Rollin ist fort, aber seine Stimme (Savoye — sa voix) ist noch mitten unter uns. Uebrigens muß ich bekennen, daß sich der ehemalige Sprachmeister, seit ihn Ledru-Rollin als Gesandten nach Frankfurt geschickt, gewaltige Mühe giebt, seinem Exterieur diplomatische Airs und Allüren zu geben, freilich hat seine Mühe bis jetzt nur geringen Erfolg gehabt. Da wollte ich Ihnen schreiben von Ihren deutschen Landsleuten und schreibe Ihnen von den Montagnards, nun Sie halten mir das zu gut, wenn die Montagne ihre Universalrepublik fertig hat, werden Sie auch zu den „Unterthanen" des Vater Miot gehören und es wird Ihnen viel Spaß machen.

Man schreibt aus Mons: „Seit den letzten pariser Wahlen bemerkt man einen lebhaften Verkehr zwischen Frankreich und Belgien, worin Frauen die Hauptrolle zu spielen scheinen. Es ist gewiß, daß in Frankreich von Neuem, jedoch insgeheim, eine große Bewegung herrscht, welche ihre Verzweigungen in Belgien und Frankreich hat."

Großbritannien.

* **London**, 23. März. Der Lord-Mayor gab vorgestern ein Diner zu Ehren der großen Industrieausstellung im Jahre 1851. Unter den Gästen bemerkte man S. K. H. den Prinzen Gemahl, die Minister der Krone, den Erzbischof von Canterbury, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Consuln von Frankreich, Belgien, Rußland, der Hansestädte, die Mitglieder der großen Commission, die Aldermen von London, die Mitglieder des Gemeinderaths von London, die Lord-Mayors, Mayors, Provosts und Baillifs von Edinburgh, Dublin und 137 andern Städten von England, Schottland und Irland, die hervorragendsten Mitglieder beider Häuser, die Syndics aller Londoner Corporationen und eine Menge anderer Personen von Rang oder Auszeichnung sonst. Die ägyptische Halle war sehr reich geschmückt, die Decorationen an den Säulen zeigten die vorzüglichsten Industrieerzeugnisse der vereinigten Königreiche. Der Ehrenplatz Sr. K. H. des Prinzen-Gemahls war durch die Colossalfiguren des Friedens und des Ueberflusses ausgezeichnet. Das Diner zeigte jenen Ueberfluß, den man in Mansion-House zu finden gewohnt ist. Die Times beschreibt dasselbe in 5 Spalten, wir begnügen uns mit folgendem Auszug. Das Diner wurde wie immer mit großen Terrinen Schildkrötensuppe eröffnet, denen als erster Gang Fischspeisen, Hummersaucen, Salmen à la tartare und sogar Merlan folgten. Entrements: Pastetchen, Roastbeef, Hühnerfilet en sauté, Reis mit Kalbfleisch à la Saint-Cloud, Tauben mit Champignons, Grenadinen von Kalbfleisch, Hummersalat, Heuschrecken, Crêmes aller Art, Jägerpuddings, Puddings a la cabinet und à la Nesselrode und Rahmtörtchen. Zweiter Gang: Hammelkeulen, Rostbeef, Lammsviertel, wilde Enten, kleine Vögel, Truthahn mit Trüffeln. Dessert: Ananasse, Trauben, Orangen, Aepfel, Nüsse, getrocknete Südfrüchte, eingemachte Kirschen, Savoyerkuchen, Mandelkuchen, verschiedene Sorten Kuchen. Zuerst brachte Se. Herrlichkeit der Lord-Mayor die Gesundheit Ihrer Majestät die Königin und dann die Sr. K. H. des Prinzen-Gemahl aus! Einigkeit in der Humanität! so lautete der Trinkspruch, mit dem S. K. H. der Prinz-Gemahl dankte. Auf den Toast des Lord-Mayors für das diplomatische Corps antwortete dankend der französische Gesandte Herr Drouyn de Lhuys. Es nahmen noch das Wort: der Erste Lord des Schatzes, der Geheimraths-Präsident, Lord Stanley und Sir Robert Peel.

Der Graf von Neuilly und seine Familie werden in der nächsten Woche das Hotel des Marquis von Bristol in Brighton bewohnen.

Disraeli's Zustand ist noch immer so leidend, daß er an dem Diner des Lord-Mayor's nicht Antheil nehmen konnte; doch hofft man, daß der berühmte Redner nach Ostern wieder im Hause der Gemeinen werde erscheinen können.

In der General-Versammlung der englischen Bankactionaire am 21. d. wurde die halbjährige Dividende auf 4 pCt. festgesetzt. Die Reserve beträgt 3 Millionen L., welche Summe die Actionaire für genügend erklärt haben.

Italien.

Turin, 20. März. Pius IX. hat durch den Nuntius ein Monitorium an die sardinische Regierung wegen des Siccardischen Gesetzes gerichtet. Der „Cottolico di Genova" fügt bei, daß in dieser Hinsicht das ganze Episkopat einen Protest bei der Regierung anbringen werde; er fordert zu Petitionen in gleichem Sinne auf.

Rom, 15. März. Die Regierungs-Commission hat in der gestern Abend erschienenen Zeitungsnummer die baldige Rückkehr Sr. Heiligkeit officiell, und zwar in folgender Weise, angekündigt: „Da Ihre Eminenzen die HH. Cardinäle, welche die Regierungs-Commission bilden, die frohe Nachricht erhalten haben, daß Se. Heiligkeit, unser Herr, Papst Pius IX. in der ersten Woche nach dem nahen Osterfeste in seine Staaten zurückkehren wird, so benachrichtigen sie davon die betreffenden Minister, damit sie diejenigen Maßregeln ergreifen mögen, welche jedem in seinen Kreisen zukommt." Es wäre nun kein Zweifel mehr zu hegen, und dennoch sind noch Viele ungläubig und meinen, es könne bis dahin noch etwas dazwischen kommen. (A. Z.)

Schweiz.

=* **Bern**, den 21. März. (Von unserer Republik. II.) In einer rechtmäßigen Demokratie wie die Bernische muß nothwendiger Weise ein Punkt aufgefunden werden, in welchem die Kopfzahlphilosophie (wenn sie überhaupt nicht absurd) sich mit der Wirklichkeit verbinden kann. Wären nicht die Dorf- und Stadtgemeinden oder die Kirchsprengel, diese in der Historie wie in der Alltagswelt fußenden Corporationen, vollständig geeignet, das angeführte Staatsprinzip in den befruchtenden Schoos ihrer populären Beziehungen aufzunehmen und es consequent bis zur Souverainitätsspitze fortzubilden? In solchen von der Natur gegebenen Wahlcollegien fühlte der Bürger sich heimisch, Geschäfte und Leute werden ihm dort durch öftere Anschauung bekannt und eine jährliche Anfrischung des politischen Mandats ließe eine Divergenz zwischen Volk und Regierung gar nicht aufkommen. Leben und Doctrin würden beide ihr Recht üben; der aufsteigende Volkssaft fände in genauer Coinzidenz die feinere Rinde des Pfropfreises und, statt zu verwildern oder zu ersticken, triebe der Baum des Staates die herrlichen Blüthen der freien Nationalität.

Von einer solchen naturkräftigen und nachhaltig wirkenden Staatsrepräsentation war in der Republik Bern noch nie die Rede; Alles blieb mechanisch, zufällig, der verderblichsten Abnutzung preisgegeben, welcher nur durch sehr undemokratische Parteimittel entgegen gearbeitet werden kann. Da das Berner Volk in seiner Totalität aus früher erwähnten Gründen bis in die neueste Vergangenheit keine Veranlassung bekommen hatte, sich sehr ernstlich um die Staatsgeschäfte zu bekümmern, so konnte die faktisch regierende Revolution die Kopfzahlwahlen durch Intriguen beherrschen und das Gewicht dieses Prinzips diente nur dazu, gouvernementale Absurdität und Tyrannei nach innen und außen desto unwiderstehlicher zu machen. Dies muß man überhaupt den Leuten der revolutionären Schule lassen: bis sie freie Völker durch direkte Unterdrückung zu tyrannisiren wagen dürfen, wissen sie ihren Zurüstungen eine recht weitfaltige oft graziöse Drappirung vorzuhängen und auch für obiges etwas augenfälligere Manöver besitzen sie eine wunderbare Kunst des Ignorirens oder Ignorirenlassens. So geschah es, daß trotz dem mannigfaltigen und raschen Situationswechsel der letzten Jahrzehnde das Berner Volk eigentlich mehr geführt wurde, als selbstständig handelte. Es schien frei und hätte es auch sein können; aber zu dem erhaltenen Freibrief fehlte ihm die republikanische Erfahrung und jetzt steht es da, wo auch Individuen hingerathen, wenn sie in jugendlichem Leichtsinn und Uebermuth ihr väterliches Vermögen mit heuchlerischen Freunden verjubeln, statt sich durch Fleiß und Verstand zu der Behauptung einer ehrenhaften und sichern Stellung im Leben geschickt zu machen. Treten die unvermeidlichen Folgen ein, klopfen Armuth, Unglück und Gefahr an die Thüre des verlassenen Schuldigen, so bleibt nur die Wahl der Verstockung, des Unterganges oder der reuigen Umkehr.

Es ist merkwürdig, wie auf dem Gebiete der Politik die Anlagen und Schicksale der einzelnen Menschen sich gleichsam logarithmsch potenziren. Der Exponent der Einheit braucht kein großer zu sein, um die kleinsten Eigenschaften und Flächen derselben im Endresultat augenfällig und meßbar erscheinen zu lassen. Auch in unbedeutenden Staaten schon multiplicirt sich das Menschendasein so zu sagen zur kubisch greifbaren Erscheinung, und was der Einzelne sorgfältig verbarg, das bricht im Leben der Vielheit unwillkürlich hervor. Freilich reicht das leibliche Auge hier nicht aus, und manches kann nur durch den höheren Sinn des Gefühls erkannt werden. Das Berner Volk, eine ehemals kräftige Individualität, hat auch während der wechselvollen Erlebnisse des verflossenen halben Jahrhunderts ein vielleicht etwas träges, aber dennoch eigenthümliches politisches Seelenleben bekundet, das gegenwärtig wieder aufflackert, ohne daß bestimmt werden könnte, ob dasselbe zum Ende geht oder neues Oel gefunden hat.

Die letzte Periode ist für die Gegenwart natürlich die interessanteste.

Als im Jahre 1830 der alte Landessouverain, die Stadt Bern, in plötzlicher Anwandlung den Purpurmantel einer sechshundertjährigen Herrschaft zusammenfaltete, um unter dem Leichenstein einer Thronentsagung in corpore auf ewig denselben vor der frevelnden Befleckung der Demagogie zu retten — da zuckte ein Zug schmerzlichen Erstaunens über das Antlitz unseres Volkes. Die Doctrin sah in der Legitimität ein Instrument ihr entwischen, das sie lange schon mit Erfolg benutzt, um die Außenwelt zu bemeistern; die Herzhaften hatten einen Kampf gehofft; der gemeine Mann aber fühlte, daß ein Vater ihn verlassen und Jeder dachte: „so war es nicht gemeint."

Doch das große Wort war gesprochen, entlassen war des Hauses Sohn und fort rissen die Wirbel des Lebens den unerfahrenen Erben großer Geschicke. Das Berner Volk trat in die Bahn der Souverainität und diese Bahn hatten das Testament der heimgegangenen Landesherrin so wie der Geist der europäischen Zeitgeschichte mit Rosen überschüttet. Wer hätte es glauben sollen, und doch es war so: mitten in diesen Festen des Erfolgs, mitten in diesem Triumphgeschrei der zujauchzenden Revolution, überkam zuweilen das unheimliche Gefühl des Verwaistseins unser Volk, ein Gefühl das Keiner sich gestehen wollte, welches aber jetzt zu dem Bewußtsein gereift, „ich habe den rechten Weg verfehlt."

Ja, diese Worte liest man jetzt in tausend Herzen; wo aber ist der große Mann, der klare Geist, der den Ausweg findet und zeigen kann aus den Irrgängen der Gegenwart? Die radikale Despotie hat viel zu viel Servilismus gepflanzt, als daß jetzt schon „freier Gehorsam", jene Blüthe der stolzesten Gemüther, sich in ritterlicher Entsagung schaaren könnte um jenen Einzigen, der freilich — nicht existirt.

B* **Bern**, den 21. März. (Münsingen.) Die Idee zu der Münsinger Volks-Versammlung ging eigentlich zunächst von den Liberalen von 1830 aus, und sie wählten den Ort Münsingen, weil damals eine Volksversammlung, ebendaselbst gehalten, ihren Weg gegen den Adel oder das Patriziat entschied. Da aber seit gestern die Patrizier sich entschlossen haben, ebenfalls zu Fuß dahin zu ziehen, ja sich der Colonne der Liberalen, ihrer bisherigen Gegner anzuschließen, so wiederholt sich dieselbe Situation, wie in Frankreich, nämlich die Allianz der Legitimität mit den Liberalen von 1830 gegen die Rothen und hier zu Lande namentlich gegen die europäische Propaganda, die sich bei uns eingenistet. Unter den Mitgliedern des Comité bemerkt man darum Nr. 1. Blösch, einen Landammann aus der dreißiger Periode; 2. Fischer, einen Patrizier; 3. einen Metzger aus der Stadt Bern; 4. einen Bauer. Gleichsam als Antwort auf die Courtoisie der Patrizier, wird auch der Mann, welcher damals ihren Sturz in Münsingen entschied, Hans Schnell von Burgdorf wieder in Münsingen das Wort ergreifen und den Radicalen in's Gesicht sagen: „So war's nicht gemeint." Die Versammlung wird colossal, und sogar aus entfernten Cantonen treffen schon die Besucher ein. Die beiden Hauptcolonnen, die radicale sowohl als die conservative, werden zu Fuß von Bern abgehen und auf dem Wege die Zuzüge in sich aufnehmen:

Vires acquirit eundo.

Im Allgemeinen gebührt unsern Gegnern bisher das Lob der Mäßigung; die angefochtene Regierung hat z. B. noch keinen Preßprozeß angestellt und noch keine Verhaftung vorgenommen. Daß sie aber jetzt va banque spielt und gleichzeitig mit unserer Volksversammlung eben dahin einen ihrer Anhänger beruft, erregt ein wenig Verdacht, als suche sie Händel, um nachher legal einschreiten zu können. Es ist daher unsre Parole, den ersten Schlag hinzunehmen, ja auch die andere Wange darzubieten, aber nach dem zweiten dann den Kampf entscheidend zu führen; also das Wort des Polonius:

„— — — — — Hüte Dich,
In Händel zu gerathen; bist Du drinn,
Führ' sie, daß sich Dein Feind vor Dir mag hüten."

=* **Bern**, 21. März. [Aussicht.] Hier in Bern steigt die Fluth der Wahlbewegung mit jedem Tage höher und es ist ergreifend, zu schauen, wie ein lang geknechtetes Volk die Netze zu zerreißen strebt, in welche Lüge und Gewalt dasselbe verstrickt haben. Die radikale Regierung, über ihre zunehmende Impopularität beunruhigt, ist entschlossen, ihre letzten Karten auszuspielen, und bietet den ganzen Heerbann ihrer Anhänger auf, um die angesagte Zusammenkunft künftigen Montag in Münsingen zu stören. Man sagt, es werden zu diesem Zwecke Leute noch speciell geworben und es seien Subsidien aus England geflossen. So viel ist gewiß, daß der junge Herr Peel, dessen politische Creatur die hiesige Regierung eigentlich ist, stets und noch bei seinem Weggehen ein absonderlich warmes Interesse für ihre Aufrechthaltung bezeigt hat, und es wäre natürlich, wenn er oder sein Minister Palmerston, oder beide zusammen, eine praktische Revange zu nehmen suchten für die erdrückenden Aufklärungen, durch welche die „Revue des deux mondes" und neulich erst Crétineau-Joly in seiner „Histoire du Sonderbund" jene Diplomaten dokumentarisch enthüllt hat. Es versteht sich übrigens von selbst, daß diese Gerüchte nur Gerüchte sind und jedenfalls wohl kaum erwiesen werden könnten.

Gestern hat das dirigirende Comité der Conservativen beschlossen, den Handschuh aufzuheben. Statt bloßer Ausgeschossener wird eine Volksversammlung zusammenkommen und es wird sich zeigen, ob das Berner Volk etwas vermag gegen eine durch ausländischen Halt, durch fremde Sophisten und Flüchtlinge gestützte Tyrannenzunft. Aufrufe zur Theilnahme fliegen nach allen Distrikten. Für Bern sind entscheidende Tage herangebrochen; möge Gott, der über uns waltet, die Geister erleuchten und die Herzen stärken!

Bern, 23. März. (Tel. C. B.) Die Tagsatzung ist für den Monat April einberufen.

Portugal.

S. F. **Lissabon**, 13. März. Wir leben hier am Rande eines Kraters, aber wir leben heiter und gedenken nicht des Ausbruches, der uns täglich Verderben droht. Die Gewohnheit der Gefahr macht leichtsinnig. Der Handel dieses schönen Landes liegt beispiellos darnieder, die revolutionairen Leidenschaften glühen durch die Massen, aber das Alles scheint den Herrn Grafen von Thomar wenig zu berühren, er hält es für einen unermeßlichen Sieg, daß er die Würde eines Oberstkammerherrn (Mór-domo-Mór) aufgehoben und die Funktionen derselben dem Herzoge von Terceira als Oberhofmeister (estribeiro-mor) aufgezwungen und dadurch, wie er meint, dem Herzog von Saldanha eine Todeswunde versetzt hat. Er ist in großem Irrthum, der zornige Marschall bringt das Cabinet noch um seine letzten Freunde und es ist hier bereits vollendet, was in Spanien und Frankreich noch angestrebt wird, ein Bund zwischen der Rechten und Linken gegen das Centrum. Unsere Septembristen sind vollständig einig mit den Miguelisten, und nicht blos in der Presse machen Naçao und Revoluçao gemeinsame Sache, sondern auf dem Lande streifen die miguelistischen Caçadores, und selbst unter den Fenstern des Königlichen Palastes hört man das berüchtigte, zu blutiger Rache herausfordernde miguelistische Spottlied: Rey chegou, Rey chegou! En Belem desembarcou est. Und Graf Thomar weiß nichts zu thun, als auf Repressiv-Maßregeln gegen die Presse zu sinnen, die die wirklich constitutionellen Anhänger der Königin erschrecken und sie den Septembristen in die Hände treiben. Wieder wie in den Tagen Dom Miguel's klingt das Schimpfwort: Malhado! d. i. Gefleckter, weil die Constitutionellen dreifarbige Kokarden tragen; aber es sind nicht die Miguelisten allein, die das Wort brauchen. Wahrscheinlich wird Graf Thomar in der Kammer siegen und seine strengen Gesetze gegen die Presse durchbringen, aber was hilft ihm ein solcher Sieg in diesem Lande, wo der Dolch noch immer besser trifft, als eine Rede, und die Majorität der Flintenschüsse noch nicht alle Geltung verloren hat.

Berliner Börse.

Den 23. März. Die Leblosigkeit unserer Börse blieb auch in der heute abgelaufenen Woche dieselbe; die Blicke der Speculanten sind fortwährend ängstlich auf die Bewegungen der Pariser Rente gerichtet, und wenn auch ein vorübergehendes Steigen derselben eine augenblickliche Besserung unserer Course zu veranlassen vermag, so behält die Stimmung der Börse doch denselben ängstlichen Charakter, da die drohenden Gewitterwolken, die unsern politischen Horizont verfinstern, selbst unsern größten Optimisten nicht mehr verborgen sind, nur deren Entladung von ihnen noch nicht für so nahe gehalten wird, um ihnen jetzt schon ernstliche Befürchtungen einzuflößen, ein Theil sogar sich vielleicht dem dunklen Gefühle einer unbestimmten Hoffnung hingiebt, daß die Wolken sich am Ende doch wieder zertheilen könnten, ohne dafür ein anderes Motiv als den eigenen Wunsch zu haben.

Wir legen indeß auf die Schwankungen der Pariser Course eben so wenig einen Werth, als auf das momentane Steigen und Fallen unserer Effecten, da erstere jetzt in der Regel oft nur Lokal-Ursachen haben und einige Centimen höherer Rente vernünftigerweise auch wohl Niemandem eine bessere Ansicht von der bedenklichen und drohenden Lage Frankreichs verschaffen können.

Was indeß hier die Course seither noch auf einem Stande hielt, den man den Umständen nach unbedingt für hoch halten muß, ist der große Mangel an effectiven Stücken an unserer Börse und der wenn auch nicht größere, aber dadurch schwerer zu befriedigende Bedarf der Contremine. Es stellt sich jetzt recht klar heraus, wie sich die Börse ihrer Effecten zu entledigen gewußt hat, und der große Geldüberfluß an derselben ist ein Beweis mehr dafür, und dies, wie gesagt, ist eben der eigentliche Grund der im Ganzen immer noch anhaltenden Festigkeit der Börse. Der Mangel an effectiven Stücken veranlaßt die Besitzer, selbst schon bei kleinern Kauf-Ordres — da größere kaum vorkommen — ihre Forderungen nach Umständen zu steigern oder doch wenigstens hoch zu halten, sowie andererseits bei durch Verkauf-Ordres entstehenden Anbietungen sich zu niedrigeren Preisen leicht wieder Käufer finden, die entweder die gekauften Effecten bei nächster Nachfrage mit Nutzen wieder anzubringen und so eine vorübergehend gute Geld-Anlage gemacht zu haben denken oder der Contremine angehören, die damit frühere Verschlüsse decken wollen. Letzteres ist aber bereits zum größten Theil geschehen und wir sind überzeugt, daß die Bedürfnisse der Contremine nur noch sehr unbedeutend sind, da die Schwierigkeit, bei dem herrschenden Mangel an Stücken Deckungen auszuführen, in letzter Zeit Viele von neuen Baisse-Operationen zurückgehalten hat.

Der Zustand der Börse wird aber dadurch nur um so gefährlicher; bis jetzt sind die politischen Gefahren noch nicht näher gerückt, im Gegentheil zeigen einzelne Fragen sogar den Schein einer möglichen Ausgleichung auf friedlichem Wege, und dennoch hatten wir heute eine so ernstlich flaue Börse, daß fast alle Effecten um ½ bis 1½ pCt., Berlin-Hamburger Eisenbahn-Actien sogar um 3 pCt. niedriger schlossen, als in voriger Woche. Wir haben schon früher öfter das maßlose Treiben der Hamburger Speculanten besprochen; dies unvernünftige Ueberladen von Verbindlichkeiten, wie es seit Kurzem, namentlich in dem benannten Papier, das deshalb auch seither fast immer im Steigen war, dort wieder sich zugetragen, brachte ebendaselbst heute — am Prämien-Erklärungstage für die nahe Monats-Liquidation — ein starkes Fallen der Course hervor und bedeutende Verkaufs-Ordres, die von dort mit dem Telegraphen hierher gekommen waren, mußten daher — im Verein mit der bekannt gewordenen niedrigen Rente vom 21sten — diese ungünstige Wirkung hervorbringen. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß die früheren Operationen der Hamburger Speculanten noch zahlreiche Verkäufe zum nahen Ultimo nothwendig machen werden, und wir wollen nur wünschen, daß wir auch bis dahin noch von dem Eintreten eines wichtigeren politischen Ereignisses befreit bleiben.

Unsere Staatsschuldscheine erfuhren in dieser Woche gleichfalls einen Rückgang von ¼ %, da viele Behörden und Privaten durch das Finanzgesetz vom 7. d., nach welchem dem Minister anheimgegeben worden, früher verpfändete und zur Amortisation bestimmte Staatsschuldscheine wieder in Umlauf zu bringen, veranlaßt worden sind, diese gegen garantirte Niederschlesisch-Märkische und Stargard-Posener E. B. Actien umzutauschen, weshalb letztere Actien-Sorten sich auch seither immer ziemlich fest und beliebt erhielten, wobei wir indeß die Bemerkung gemacht haben, daß man den ersteren, da die Verwaltung der Bahn durch den Staat das Publikum sehr zufriedenstellt, vor den letzteren den Vorzug giebt. Von anderen inländischen Fonds fielen noch Bankantheile um ½ % und auch die meisten fremden eben so viel, die neue russisch-englische Anleihe sogar von 96¼ bis 95.

Außer den bereits erwähnten Eisenbahn-Actien war besonders in Friedrich-Wilhelms-Nordbahn, Cöln-Minden und Anhalter einiger Verkehr, da in diesen die meiste Spekulation ist und diese daher auch immer am ersten Käufer finden, doch war der Umsatz — selbst in den ersteren — bei weitem nicht von dem seitherigen Umfange, deren Cours aber von 42⅞ auf 41⅞ weichend; eben so wichen Cöln-Mindener von 95¾ auf 94½ und Anhalter von 90¾ auf 90. In den übrigen Actien war weniger Geschäft, die Preise derselben aber folgten mehr oder weniger der allgemeinen Stimmung; so fielen Potsdam-Magdeburger von 64½ auf 63¾, Stettiner von 104¾ a 104, Magdeburg-Wittenberge von 62 a 60¾, Cracau-Oberschlesische, deren Schicksal noch immer unentschieden ist, von 69 a 67¾, Rheinische von 42½ a 42, Thüringer von 65½ a 65, nur Oberschlesische Actien behaupteten sich fest, da diese bei der vorzüglichen Rentabilität der Bahn fast ganz in feste Hände gegangen sind.

Von Prioritäts-Actien war der meiste Umsatz in Hamburger erster Emission, Potsdam-Magdeburger 4%gen, dergl. Lt. D. und Thüringer, doch schließen auch diese nach geringen Schwankungen, so wie die meisten übrigen etwas niedriger und angeboten.

Wechsel blieben, außer kurz Amsterdam, das fortwährend offerirt war, fast alle gefragt, in den Notirungen ist aber nur London ⅛ Sgr. und Frankfurt a. M. 2 Sgr. höher, während Wien heute ¾ % niedriger begeben wurde.

Woll-Berichte.

Hamburg, 22. März. Das Geschäft bleibt im Allgemeinen unverändert, aus den früher angeführten Ursachen. Umsätze von Belang haben auch diese Woche nicht stattgefunden. Preise bleiben nominell dieselben.

Breslau, 23. März. Die Umsätze in dieser Woche waren nicht sehr bedeutend, und es ist nur eine Post russisch-polnischer Einschur a 60 Rt. verkauft worden. Außerdem zahlte man für ungarische Einschur 48 — 50 Rt., für geringere polnische 58 Rt., und für Schweißwolle 50 — 56 Rt. Nach Lammwollen in allen Sorten dauert die Frage fort, doch sind die Vorräthe höchst unbedeutend. Die Zufuhren von ungarischen und russischen Wollen nehmen jetzt zu, und hat sich davon schon ein sehr großer Vorrath angehauft.

Literarisches.

Die Verfassungs-Urkunde für den preußischen Staat vom 31. Januar 1850,

unter Vergleichung mit dem Entwurfe zum Verfassungsgesetze vom 20. Mai 1848; dem Entwurfe der Verfassungs-Kommission der National-Versammlung, den Beschlüssen der National-Versammlung; der Verfassungs-Urkunde vom 5. Dezember 1848; den Revisions-Arbeiten beider Kammern, den Propositionen der Königl. Botschaft vom 7. Januar 1850; und unter Berücksichtigung der Motive bearbeitet von Ludwig von Rönne. Berlin. Karl Heymann.

Wir brauchen über den Inhalt dieses Buches kaum noch etwas hinzuzufügen, da der Titel sich darüber so ausführlich ausläßt. Was dieser verspricht, leistet die Arbeit in der That und es ist mit vielem Fleiß hier alles bezügliche Material in übersichtlicher Weise zusammengestellt worden. Wir sind überzeugt, daß Allen, die sich für die bisherige Geschichte des preußischen Verfassungswerkes interessiren, das Buch angenehm und nützlich sein wird, und wollen nur das noch loben, daß der Verfasser, dessen politische Stellung aus der ersten Kammer bekannt ist, hier eine lediglich objektive Darstellung gegeben hat.

Zu den medicinischen Studien.

Bei den medicinischen Staats-Prüfungen hieselbst ist in diesem Winter die Zahl der jungen Aerzte, welche sich denselben unterziehen, eben so gering, als sie es in den beiden letzten Jahren gewesen ist. In Vergleich mit früheren Jahren haben die Meldungen dazu sich etwa um Hundert vermindert. Denn während vor 4 bis 5 Jahren etwa 230 Candidaten auftraten, sind im laufenden Winter nur etwa 130 herbeigekommen. Der allbekannte Nothstand der praktischen Aerzte ist die hauptsächliche Ursache dieser Erscheinung. Die ärztlichen Studien sind die theuersten und dauern ein Jahr länger als die der drei anderen Fakultäten, die Mühen und Opfer der Praxis sind groß und die Einnahmen unzureichend. Von den 400 Aerzten, die ungefähr in Berlin die Praxis üben, können kaum 60 bis 80 aus dem Ertrage derselben ihre Bedürfnisse bestreiten. Die meisten gut gestellten hiesigen Aerzte haben mehr oder weniger bedeutende Nebeneinnahmen. In der Art und Weise der medicinischen Staats-Prüfungen sind bis jetzt noch keine Reformen eingetreten, obschon sie lange erwartet und vor zwei Jahren mit dem der Zeit eigenen Ungestüm gefordert wurden. Sie sind in der That sehr langwierig und beschwerlich, doch nicht theuer (etwa 48 Thlr.), und wenn nur immer für tüchtige Prüfungs-Beamte gesorgt wird, so ist die Vorschrift, nach der sie verfahren müssen, wahrhaft weise und dem hochwichtigen Zwecke ganz angemessen. Einige Abkürzungen ließen sich wohl im Laufe der Prüfungen anbringen, doch wäre es sehr zu bedauern und würde schlechte Früchte tragen, wenn an den Grundsätzen und Forderungen des alten Reglements zu Gunsten des Zeitgeistes wesentliche Aenderungen vorgenommen werden. Die lautesten Klagen sind immer gegen die lange Dauer der Prüfungen und gegen die vorkommenden Pausen in denselben erhoben worden. Neuerdings haben die prüfenden Aerzte diesem Uebelstande abhelfen wollen, aber siehe da! ihr wohlwollendes Bestreben ist an der Bequemlichkeit der Candidaten gescheitert, und die Pausen finden Statt, weil die letzteren zwischen den Stationen ausruhen wollen.

Mr.

Die Graun'sche Cantate: der Tod Jesu.

(Mittwoch, 27. März, Nachmittags um 4 Uhr in der Garnisonkirche.) Seit 46 Jahren wird dieses unsterbliche Werk als würdige Vorbereitung zum heiligen Abendmahle durch das Gesanginstitut, welches seit dem Tode seines ersten Begründers, des Rechnungsraths Hansmann, in dem Musik-Direktor Julius Schneider einen eben so theoretisch durchgebildeten als praktisch erfahrenen Dirigenten hat, alljährlich in der Charwoche zur Aufführung gebracht. Seit 30 Jahren geschieht dies in der Garnisonkirche, immer unter der Mitwirkung der besten Kräfte der Königlichen Oper und Kapelle. Auch bei der diesjährigen Aufführung werden diese Kräfte thätig sein. Es ist zu wünschen, daß diejenigen, denen Zeit und Mittel zu Gebote stehen, die Gelegenheit nicht versäumen, der Aufführung beizuwohnen. Diese hat übrigens, wie immer, auch diesmal einen wohlthätigen Zweck. Die hiesigen bereits über 50 Jahre höchst segensreich wirkenden Erwerbschulen, denen im v. J. der Tod so manchen Wohlthäter geraubt hat, sind bei der Einnahme betheiligt. Außerdem ist ein zahlreicher Besuch auch als die beste Anerkennung des Institutes zu wünschen, das nicht nur um das Graun'sche Werk, sondern auch um den Kirchengesang überhaupt ein unschätzbares Verdienst hat.

Die revolutionairen Zeitungen haben gewisse Aeußerungen des diesjährigen Vorworts der Evangelischen Kirchenzeitung dahin ausgebeutet, als ob Professor Dr. Hengstenberg, den sie nun mit Anerkennung und Lob überschütten, in einem wesentlichen Gegensatze sich befinde gegen die rechte Seite unserer Kammern und gegen uns, in sofern wir das Vaterland vertheidigen gegen die perfiden Folgerungen, welche die Revolution aus den März-Verheißungen herleitet. Wir theilen deshalb aus der Evangelischen Kirchenzeitung den nachstehenden Aufsatz mit, der aus der Feder des Präsidenten v. Gerlach geflossen ist, welcher für den Verfasser unserer Monats-Rundschauen gilt, nebst der Erklärung, welche Professor Hengstenberg darüber abgegeben hat, indem daraus die wahre Lage der Sache und die Einigkeit hervorgeht, welche in dieser Frage, der Revolution gegenüber, zwischen der Evangelischen Kirchenzeitung und uns stattfindet.

Die März-Verheißungen und die Evangelische Kirchen-Zeitung.

Der Unterzeichnete gehört zu denen, welche an der Aeußerung des Vorwortes der Ev. K.-Z. von 1850, daß die von der Revolution erpreßten Verheißungen erfüllt werden müßten, Anstoß genommen haben. Und dieser Anstoß ist auch durch die nähere Erklärung der Redaktion S. 166 nicht gehoben worden. Die Redaktion nimmt für jene Aeußerung den „christlich theologischen Standpunkt" im Gegensatz zu einer „ordinären Rechtsansicht" in Anspruch. Allein der ordinären Rechtsansicht hätte die christlich-theologische Rechtsansicht entgegengestellt werden sollen, nicht aber ein bloßer Standpunkt, der, wenn er den Begriff Recht nicht in sich aufnahm, gegen die Gefahr des Antinomismus, namentlich in seiner absolutistischen Gestalt, in dieser antinomistisch-absolutistischen Zeit schlecht geschützt war durch das bloße Beiwort christlich-theologisch.

Jene Verheißungen gingen, so weit hier davon die Rede ist, im Wesentlichen dahin, den Staat, oder die Nation als solche, und die Schule als nationale Institution durch Losreißung von der christlichen Kirche und folglich vom Christenthume selbst zu entweihen und dem jeweiligen Zeitgeiste als höchster Lebensnorm preiszugeben, woraus dann, wie den Lesern und der Redaktion der Ev. K.-Z. nicht erst zu beweisen ist, die Auflösung, die Atomisirung und Pulverisirung von Recht, Staat und Nation von selbst folgen würde. Es ist zwar richtig, daß der bloße Wortlaut der Verheißungen auch anders aufgefaßt werden kann, ja! wenn dieselben als Rechtsnorm geltend gemacht werden sollen, anders und beschränkter aufgefaßt werden muß. Darauf kommt es aber hier nicht an. Jener Sinn ist der, in welchem die Revolution sie forderte, in welchem die Obrigkeiten in ihrer tiefsten Erniedrigung sie aussprachen, und in welchem die angeblichen „Majoritäten," die das Vorwort als „Volk" anerkennt, sie annahmen, also der Sinn, indem das Vorwort ihre Erfüllung fordert.

Eine christlich-theologisch-rechtliche Prüfung nun hätte Wesen und Inhalt des obrigkeitlichen Amts, namentlich des Amts eines Fürsten, sich vergegenwärtigen müssen, der als Christ, als christlicher Fürst ein christliches Volk beherrscht, und als evangelischer Fürst der Evangelischen Kirche dieses Volks durch die Bande der heiligsten Amts- und Berufsobliegenheiten verpflichtet ist, ferner das Recht des Volkes diesem Für-

sten gegenüber, aber nicht das Recht irgend welcher „Majorität" sondern des Volks als Organismus, als Persönlichkeit, die in dem Fürsten ihr Haupt hat, und namentlich das Recht eines christlichen, noch näher, das Recht des Preußischen Volks, das Recht dieses Volkes auf seine heiligsten Schätze, auf seine Kirche, seine Schulen, auf den Bestand des Staats, kurz, die wahren und eigentlichen Grundrechte dieses Volks. Es würde sich dann sofort ergeben haben, daß jene Verheißungen ohne Verletzung der heiligsten Verpflichtungen nicht gegeben werden konnte, und nachdem sie gegeben sind, ohne Verletzung der heiligsten Verpflichtungen nicht erfüllt werden können. In diesen durch Gottes klares Wort, und durch alle denkbare menschliche Rechtsnormen, namentlich auch durch unzählige wirklich verbindliche „Verheißungen" geheiligten Pflichten lag der „klare und gewisse Beruf" der Obrigkeit, jene von der Revolution ihr abgedrungenen Verheißungen rückgängig zu machen. Sie führten also nicht allein „zum Verderben," sondern sie waren in sich unverbindlich und ihre Erfüllung sündlich, wie die der Verheißung, die Herodes der Herodias gegeben hatte.

Ueberdies aber hätte schon die „ordinäre Rechtsansicht", ja, der ordinäre gesunde Menschenverstand, ohne alle „christlich-theologische" Tiefe, ergeben, daß weder die am 18. März 1848 auf dem Schloßplatze versammelte Menge, noch die Zeitungen und Klubs, noch die Parteiführer und Parteien, die jene Verheißungen forderten, das Volk waren oder repräsentirten, daß also dem Volke überhaupt keine Verheißungen gegeben, noch von demselben angenommen worden sind. Und was die Majoritäten betrifft, auch die der „selbstbewußteren Gebildeten", wie das Vorwort sehr schwankend sich ausdrückt, so sind deren Stimmungen und Tendenzen bekanntlich sprüchwörtlich wandelbar. Die Stimmungen und Tendenzen waren am 15. Oktober 1840 ziemlich das Gegentheil von dem, was sie am 18. März 1848 waren, und im November 1848 wiederum ziemlich das Gegentheil von dem, was sie im März 1848 waren. Aber auch innerhalb der angeblich die Verheißungen annehmenden Majorität ist das „Selbstbewußtsein", auf welches es hier ankommt, so gering, daß vielleicht nicht Ein Individuum darunter ist, welches den Sinn und Inhalt, — die „Tragweite" —, der Trennung von Kirche und Staat und Schule auch nur annähernd ermessen hätte. Bekanntlich fand der Berichterstatter der ersten Kammer, Graf v. Itzenplitz, diese Tragweite so unermeßlich, daß er lieber gar nicht versuchte, mit dem Messen auch nur anzufangen. Die Wenigen aber, welche in einem gewissen Grade bedenken, was die Worte Trennung der Kirche von Staat und Schule eigentlich besagen, weisen — mit Ausnahme etwa des kleinen Häufleins der rothen Republikaner — diese Trennung mit Abscheu und Entrüstung von sich. Hienach kann eine minder „klare" und eine minder „gewisse" Methode, den Beruf der Obrigkeit in Beziehung auf die revolutionären Verheißungen zu erkennen, nicht erdacht werden als die, diesen Beruf nach der „Majorität der selbstbewußteren Gebildeten" zu beurtheilen.

Nach der Erklärung der Redaktion S. 166. sollen in Ertheilung der „Verheißungen" weniger die Märztage in Betracht kommen als der fünfte December. Allein dieser Tag hat, wie es scheint, eine „ruhige und reifliche Ueberlegung" ebenfalls nicht zugelassen. Bekanntlich drohte damals im ganzen Lande Aufruhr und Hochverrath und an einigen Orten brach derselbe wirklich aus. Auch hat der Herr Minister v. Ladenberg selbst es als den Beruf der Kammern anerkannt, die „Maßlosigkeiten" des fünften December zu beseitigen. Ja, die rechte Reife der Ueberlegung scheint selbst jetzt noch nicht da zu sein, die Reife, die vor Allem gründlich in Gottes Wort und Gesetz forscht, denn noch jetzt muß auf die Aeußerung des gedachten Ministers: „Die Zeit hat ihr Recht und das Recht der Zeit ist es gewesen, welches diesen Artikeln der Verfassungs-Urkunde ihr Recht geliehen hat", das Vorwort, hierin wirklich auf den Grund gehend, erwidern: „Heiliget den Herrn Zebaoth, den laßt eure Furcht und euren Schrecken sein!" Hätte nur auch der souveränen Majorität der selbstbewußteren Gebildeten gegenüber das Vorwort denselben heiligen Maßstab festgehalten!

Aber die Urkunde des fünften Decembers enthält überhaupt keine Verheißungen. Sie ist ein Landesgesetz und enthält gesetzliche Bestimmungen. Diesen die Natur von Verheißungen beilegen und zwar von Verheißungen, die im revolutionären Sinne zu interpretiren und zu erfüllen seien, heißt die so eben beschworene Verfassung in ihren Grundlagen erschüttern und unsere aus dem Märzschlamm, mühsam und noch triefend, auftauchende Zukunft wieder mit dem Kopfe in diesen Märzschlamm hinein drücken. Es kann daher auch von „gewaltsamer" Beseitigung der Verheißungen der Verfassungs-Urkunde die Rede nicht sein, sondern nur von Beseitigung, Modifikation oder Ausführung ihrer gesetzlichen Bestimmungen.

Nun würde aber grade die Ausführung der Märzverheißungen die äußerste Gewalt erfordern. Ohne Gewalt, ohne Aufruhr und inneren Krieg, ohne Mord und Todtschlag kann eine seit einem Jahrtausend christliche Nation nicht in eine antichristische verwandelt werden. Denn antichristisch — nicht etwa blos religionslos oder blos heidnisch — würde Deutschland werden, wenn die Nation als Nation das Christenthum und die christliche Kirche verleugnete. Der erste Anfang dieser Umwandlung im Jahre 1848 ist schon von Gewalt, von Aufruhr und innerem Kriege, von Mord und Todtschlag begleitet gewesen und diese Gräuel haben nur dadurch etwas nachgelassen, daß man inne gehalten hat mit dem Erfüllen der Märzverheißungen.

Einige der schlimmsten jener revolutionären Bestimmungen sind seitdem wirklich beseitigt, nicht gewaltsam, sondern durch König und Kammern, z. B. der Civilehezwang, das grundsätzliche Ausmerzen der christlichen Kirche aus Staat und Schule u. s. w. Und noch andere können und müssen ferner beseitigt werden auf dem durch die Verfassungs-Urkunde selbst vorgezeichneten Wege. Auf dieses gerechte und heilsame Werk hat der König am 6. Februar vom Throne herab selbst hingewiesen als auf eine der heiligsten Aufgaben Seiner Majestät und des Landes und als auf die Bedingung, unter der allein die beschworene Verfassung Bestand haben könne. Und an dieses gerechte und heilsame Werk, zu welchem der König so gewiß klaren Beruf hat als er König ist, und die Kammern so gewiß als sie Unterthanen des Königs und Vertreter des Landes sind —, an dieses gerechte und heilsame Werk sollte der Verfasser des Vorworts seine starke Hand mit anlegen, die Hand, in welche revolutionäre Frevler als in eine alliirte einzuschlagen seit jenem Vorworte sich erfrecht haben.

Wir brauchen nicht zu fürchten, daß es uns dabei ergehe wie dem Volke Israel bei Horma. Israel „übertrat das Wort des Herrn." Es zog hinauf wider das Verbot Mosis, des Knechtes Gottes. Wir übertreten nur das Wort der Majorität der selbstbewußteren Gebildeten. Diese fürchten wir nicht. Denn wir „lassen den Herrn Zebaoth unsere Furcht und unser Schrecken sein." Und wir ziehen hinauf nach dem Gebote unseres Königs, des Knechtes Gottes.

Als „ein gerechtes göttliches Verhängniß, zur verdienten Strafe unserer Sünden" — so betrachtet das Vorwort mit Recht den 18. März und 5. Dezember. So betrachteten die heiligen Männer Gottes auch die Siege der Philister und Midianiter über Israel. Das hielt sie aber nicht ab, als Helden in den Krieg zu ziehen gegen diese Feinde Gottes und sie zu schlagen mit der Schärfe des Schwertes. Sie wußten, daß der Herr, wenn er wollte, Israel dennoch strafen konnte. Die „Beseitigung der Ursachen" der göttlichen Strafen liegt eben darin, daß König und Volk — wie es dem Anfange nach geschehen ist — ablassen von den Revolutionsfreveln und umkehren auf die Wege Gottes, auf die Wege der Buße und der Gnade, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, und so die Verheißungen erfüllen, deren Erfüllung wir zuerst im Taufbunde und dann in unserem Huldigungs-, Bürger- oder Diensteiden — als Obrigkeiten oder Unterthanen — feierlich und vor Gott — nicht vor Aufrührern und Majoritäten — angelobt haben, und deren Erfüllung unser gewisser, klarer, heiliger und göttlicher Beruf ist.

v. Gerlach.

Der Herausgeber freut sich, daß er sich mit seinem verehrten Freunde wie gewöhnlich so auch hier ganz in Uebereinstimmung erblickt. In der vorstehenden Erörterung wird anerkannt, daß seit dem 5. Dezember 1848 und noch mehr seit der Eidesleistung auf die revidirte Verfassung an eine einseitige und gewaltsame Beseitigung der aus der Märzbewegung hervorgegangenen, an sich verderblichen Bestimmungen nicht gedacht werden kann. Und daß der Herausgeber die Ueberzeugung theilt, daß mit Aufbietung aller Kräfte, die der Herr verliehen hat, daran gearbeitet werden muß, daß auf gesetzlichem Wege, durch Uebereinstimmung des Königs und der Kammern, die Aufhebung dieser Bestimmungen herbeigeführt werde, ist wohl das Letzte, was er zu versichern darf. Wenn ein Beweis dafür nöthig wäre, das ganze Vorwort würde ihn führen. Die Sympathien liberaler und sogar demokratischer Organe sind dem Herausgeber, der auch wohl das nicht versichern braucht, daß er ihnen nicht nachgetrachtet hat, nur auf Grund einer irrigen Voraussetzung zu Theil geworden. Man nahm an, daß mehrere unter seinen Freunden der entgegengesetzten Ansicht huldigten, und daß die betreffende Aeußerung des Vorwortes, die dort nur zur nöthigen Verwahrung gegen Mißverständnisse dienen sollte und den Uebergang bildet zu der an die Organe der Regierung gestellten Anforderung, auf gesetzlichem Wege zur Beseitigung der Abnormitäten der Verfassung hinzuwirken, den Zweck habe, diese Freunde zu bekämpfen. Dies Mißverständniß ist dem Herausgeber so unerwartet gekommen, daß er nicht daran gedacht hat, ihm vorzubeugen.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Am Geburtstage Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen v. Preußen, Chefs des 7. Inf.-Regiments.

Mel.: Ich bin ein Preuße 2c.

Zu hoher Feier kommen wir zusammen,
Das Herz so voll, die Brust so warm und treu,
Und in uns lodern der Begeist'rung Flammen,
Der alte Preußengeist erwacht auf's Neu',
Und Beides, Schwert und Leier,
Vereint sich zu der Feier,
Die heut' dem edlen Fürstensohn gebührt,
Der Preußens Adler in den Sieg geführt.

Es gilt dem Mann, den seine Tugend ehret,
Dem Krieger gilt des heut'gen Festes Gruß;
Es gilt dem Helden, der uns treu gelehret,
Wie man im Kampf als Preuße stehen muß;
Wie kann der anders heißen,
Als unser Prinz von Preußen;
Sein Name steht in unsers Herzens Grund,
Mit Stolz, mit Jubel nennt ihn jeder Mund.

Wir feiern heute ihn im Festgelage,
Doch bleibt noch höh're Feier zu begeh'n:
Denn kommen werden ernste, schwere Tage,
Dann wird es Noth thun, daß wir mannhaft steh'n;
Doch stolz den Arm erhoben,
Den Blick getrost nach Oben!
So fürchten wir des Sturmes Tosen nicht
Und sorgen nur, daß nicht die Eiche bricht.

Das ist die Art, wie wir die Helden krönen,
Im Kampfgewühl, im heißen, blut'gen Strauß;
Dort kann im höhern Schwung die Leier tönen,
Der Festesjubel wird dort Schlachtgebraus;
Des Friedens Zweige schwinden,
Wo wir die Lorbeern winden;
Und wenn der Schlachtendonner wüthend kracht,
Dann wird dem Prinzen laut ein Hoch gebracht!

v. Köppen, Lieutenant im 7. Inf.-Reg.

35,000 Thlr. werden zur ersten und alleinigen Hypothek auf zwei sehr einträgliche und bedeutende Rittergüter verlangt. Die vorhandene landschaftliche Taxe bietet dem Darleiher genügende Sicherheit. Addressen werden im Intelligenz-Comtoir in Berlin sub H 57 erbeten.

Ein alter Militair, früher selbst Gutsbesitzer, wünscht die Administration größerer Güter und Complexe zu übernehmen. Derselbe kann erforderlichen Falles Caution stellen. Mehrere Jahre auf Reisen gewesen, würde derselbe auch auf Reisen begleiten. Die näheren Nachweisungen und billigen Bedingungen wird auf Befragen die Expedition dieser Zeitung gefälligst übernehmen.

Höchst elegant möblirte Zimmer sind zum 1. April (auch sogleich zu beziehen) in der Friedrichsstrasse 191, dem Rheinischen Hof schräg gegenüber, zu vermiethen. Näheres das. beim Portier.

Sowohl Geschäfts- als Privatleute können durch Commissions-Uebernahme eines rentirenden Artikels bedeutenden Nutzen erzielen. Näheres B. H. poste restante Mainz franco. Auch befördert das Intelligenz-Comtoir in Berlin Adressen sub Q. 34.

Geschäfts-Veränderung.

Das seit vielen Jahren wegen seiner soliden Arbeit und schönen Façons rühmlichst bekannte **erste Magazin** des **galvano-plastischen Instituts** in der Breiten-Strasse No. 8 — habe ich, als zeitiger Besitzer, nach der **Jäger-Strasse No. 30,** im Hause des Kunsthändlers Herrn Commerzienraths Sachse, verlegt. — Hinlängliche Fonds setzen mich in den Stand, mein Waarenlager von galvanisch-vergoldeten und versilberten Wirthschafts-Geräthen, Beleuchtungs-Artikeln, so wie allen andern in dieses Fach einschlagenden Gegenständen, stets im neusten Geschmack reichlich assortirt zu erhalten und somit jedem Auftrag aufs Beste zu genügen, weshalb ich mich einem hochgeehrten Publikum unter der Versicherung der strengsten Reellität und Billigkeit aufs Angelegentlichste hiermit empfehle.

Bestellungen und Reparaturen jeder Art werden gleichfalls aufs Billigste stets prompt ausgeführt.

A. F. C. Grieben,
Besitzer des ersten galv.-plast. Magazins,
Jäger-Strasse No. 30.

Wachstuch, gemalte Fensterrouleaux, Fenstervorsetzer und wollene Fußteppiche
eigener Fabrik
empfehlen billigst
B. Burchardt & Söhne, Fabrikanten,
Spandauerstraße Nr. 50.

Friedr. Wilhelms-Nordbahn.

Die am 1sten April d. J. fälligen Zinsen der Prioritäts-Obligationen der Friedr. Wilhelms-Nordbahn werden gegen Einlieferung der betreffenden Zinsabschnitte, außer bei der hiesigen Hauptkasse,
bei den Herren Gebrüdern Bethmann in Frankfurt a. M.,
bei den Herren **Gebrüdern Arons in Berlin**
und
bei den Herren Hammer und Schmidt in Leipzig
schon von jetzt an bezahlt.
Kassel, den 21. März 1850.

Die Direktion
der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn

Denkmäler, Grabkreuze, Tafeln und Steine in Zinkguß, Marmor und Sandstein fertigen in allen Größen und Formen und halten Lager zur Ansicht **Mertins u. Eckardt**, Leipziger Straße Nr. 86.

Excentrische Universal-Mühlen.

Diese in neuester Zeit durch sehr wichtige Verbesserungen vervollkommneten, für den Fabrikbesitzer wie für den Landwirth gleich wichtigen Maschinen werden im Kleinen, für den Handbetrieb, so wie im Großen, für Betrieb durch Wasser-, Dampf- oder Pferdekraft zur Vermahlung der nachfolgenden Gegenstände, unter Garantie der Leistungen, vom Unterzeichneten angefertigt.

Zum Enthülsen von Reis, Caffee und Oliven, zum Spalten von Erbsen, zur Verreibung von Farben in Wasser oder Oel, Buchdruckerschwärze, Kitt 2c. 2c., zum Grobschroten oder Feinmahlen aller Getreidegattungen, Eisen-, Zink-, Kupfer- und Gold-Erze, Gips, Graffet, Mangan, Quarz, Feuerstein, Cement-Asphalt, rohen und gebrannten Knochen, Holzkohle, Lohe, Farbhölzern, Knoppern, Zucker, Gewürzen, Taback, Senf, Harzen, Flachs- und Rübsaamen, Oelkuchen 2c. 2c.

Wo zur Intriebsetzung der größeren dieser Mühlen, oder auch anderer Maschinen, die bewegende Kraft nicht vorhanden, übertrifft das neuerdings erfundene, durch seine einfache aber sinnreiche Construction sich auszeichnende, planetarisch sich bewegende

transportable eiserne Patent-Roßwerk
(Göppel),

um durch Ochsen oder Pferde die bewegende Kraft zu erzielen, Alles, was bisher im Gebiete der Technik hierin geleistet worden ist.

In Berlin Johannisstraße Nr. 1. a., woselbst verschiedene Exemplare zu sehen sind, können Versuche für Reflectirende gemacht werden.

Portofreie Anfragen finden Erwiderung.

Louis Leo-Wolf,
Patent-Inhaber.
Wien.

Ausverkauf französischer Umschlagetücher.

Die Beeinträchtigung, welche Umschlagetücher in neuester Zeit durch den beim Publiko gefundenen Eingang gefertigter Bournous und Mantillen erfuhren, hat mich veranlaßt, diesen Artikel

zum gänzlichen Ausverkaufe

zu stellen.

Zu diesem Ende habe ich meine Tücher-Vorräthe auf die Hälfte der kostenden Preise gesetzt, offerire sie somit noch **unter** den Preisen der billigsten gefertigten Bournous und Mantillen; sie bestehen noch in:

1 sehr bedeutenden Partie 11 viertel gr. Pariser Indoux-Tücher à ramage, mit Palmen und mit glattem Grunde in allen Farben zu 6 Thlr., 6½ Thlr., 7 Thlr., 8 Thlr. und 9 Thlr.

Rudolph Hertzog,
15. Breite Straße 15.

Seidenwaaren,
schwarze und couleurte,
zu folgenden billigen Preisen:
Schwarzen Glanz-Kleider-Taft,
die Robe 7, 8, 9, 10, 11 und 12 Thlr.,
Couleurte Changeants,
die Robe 9½, 10, 11 und 12 Thlr.,
karirte und gestreifte Seidenzeuge,
in den neusten Mustern,
die Robe 8, 9 und 10 Thlr.,
empfiehlt in sehr großer Auswahl
D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Nr. 26. Brüderstraße Nr. 26.
Das größte Lager ächt franz. Herrenhüte hält stets der Hutfabrikant W. F. Schultze und empfiehlt solche zu den solidesten Preisen.

Schadhafte Herrenhüte werden auf's Beste reparirt und nach der neuesten Façon umgearbeitet in der Hutfabrik Schützenstraße 76, Parterre.

Zum April beginnt ein neues Abonnement auf die
Buddelmeyer-Zeitung
zur Belehrung und Erheiterung für Stadt und Land.

Die Buddelmeyer-Zeitung vertritt in der jetzigen, von den Leidenschaften der Parteien und ihrer Organe vielfach gemißbrauchten, Zeit die **Grundsätze der gesunden Vernunft** und sucht dadurch eine wahrhafte Belehrung ihrer Leser zu bewirken. — Was die Buddelmeyer-Zeitung außerdem **zur Erheiterung** ihrer Leser thut, sowohl mit Worten als **lustigen Bildern**, das ist allgemein anerkannt, denn wo Buddelmeyer spricht, **da muß man lachen.**

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. **Preis** vierteljährlich 20 Sgr., ohne Aufschlag.

Berlin. **Die Expedition, breite Straße 30.**

An die geehrten Zeitungsleser.

Alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen, Intelligenz-, Amts- und Fremden-Blätter werden den geehrten Herrschaften in den Frühstunden für die billigsten Preise in ihre Wohnung gebracht, die Neue Preußische, National-Zeitung, Deutsche Reform und Staats-Anzeiger am Vorabend. Letzterer wie der Beobachter ohne Botenlohn. Zugleich statte ich meinen schuldigsten Dank für das bisher geschenkte Zutrauen ab und bitte ferner mich mit Ihren Aufträgen gütigst zu beehren, auch bemerke ich, daß alle meine Quittungen gezeichnet sind **J. G. Schmidt, Mauerstraße 60,** Hof 2 Treppen.

Die auf heute, den 27sten März, angesetzte
5te rhetorische Soirée
muß bis auf **Donnerstag, den 4. April,**
Heiserkeit wegen ausgesetzt werden.

Rhetor **Julius Schramm.**

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräulein Emma v. Pirch mit Herrn Prediger Arndt hies.

Verbindungen.

Herr Gustav Huffnagel mit Fräul. Louise Zahrt hies.; Herr Eduard Löwenstein mit Fräulein Ida Nathan hies.

Geburten.

Die heute um 12½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner Frau, Francisca, geb. v. Rosenberg-Grusecsynska, von einem gesunden Sohne, zeigt Freunden und Bekannten hiermit an
Bestendorf, den 19. März 1850.

v. Domhardt.

Ein Sohn dem Herrn Carl Herbing hies.; eine Tochter dem Herrn J. Kreich hies.; Herrn Carl Wich hies.; Herrn L. F. Burchard hies.; Herrn Carl Hugo hies.

Todesfälle.

Herr Berthold Krause hiers.; Herrmann Alt hies.; Fräulein Emilie Skopnick hies.; Herr Lehngutsbesitzer Haase zu Degnitz; Frau Caroline Mahnkopf zu Schneidemühl.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 26. März. Im Opernhause. 40ste Abonnements-Vorstellung: Yelva, oder: Die Stumme, Singspiel in 2 Akten, nach dem Französischen, von Theodor Hell. Musik von Reissiger. (Frl. Lucile Grahn: Yelva. Letzte Vorstellung dieses Stücks unter Mitwirkung des Frl. Grahn.) Hierauf: Die Kirmes, Operette in 1 Aufzug, von E. Devrient. Und: Ein orientalischer Traum, Scene aus dem Ballet: „La Peri." (Frl. Lucile Grahn: die Peri; Hr. Hoguet-Vestris: Achmet.) Anf. halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 20 sgr. Erster Rang und erster Balkon daselbst 1 thlr. Parterre, dritter Rang u. Balkon daselbst 15 sgr. Amphitheater 7½ sgr.

Mittwoch, den 27. März. Im Schauspielhause. Das Herz vergessen: Lustspiel von G. v. Puttlitz. Hierauf: Die Hochgerichtsreise, von Dr. R. Benedix. Und: Dr. Robin.

Donnerstag, den 28sten, Freitag, den 29sten, Sonnabend, den 30sten, sind die königlichen Theater geschlossen, wie auch am Charfreitage das Billet-Verkaufs-Büreau.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 26. März. Die Rose von Avignon.
Mittwoch, den 27sten. (Italienische Opernvorstellung.) Otello il Moro di Venezia.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 27. März. Zum 52sten Male wiederholt **(mit einem neuen Schluß-Tableau)**: Die Macht des Goldes, Zauberposse mit Gesang in 3 Akten und 7 Tableaux, von A. Mödinger. Musik von B. Röder. 1ster Akt in 3 Tableaux: 1stes Tableau: Ein Götter-Streit. 2tes Tableau: Ein Vaterherz. 3tes Tableau: Die Rehberger. — 2ter Akt in 1 Tableau: 4tes Tableau: In Californien, oder: Die Goldsucher. — 3ter Akt in 3 Tableaux: 5tes Tableau: Ein Mäcen. 6tes Tableau: Nur ein Baron. 7tes Tableau! Vergeltung. Die neuen Dekorationen sind vom Dekorationsmaler Hrn. Barz. Die Maschinerien vom Theatermeister Hrn. Benky. Die neuen Costümes nach Zeichnungen von W. Scholz. In Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher.

Donnerstag, den 28. März. Zum 53sten Male: Die Macht des Goldes.

Börse von Berlin, den 26. März.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	143⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅞ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	87 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅜ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	108⅜ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¼ B.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	86¼ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95¾ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	103¼ B.	Kur- u. Nm. Pfbr.	3½	95¾ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95¾ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5		do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	93¾ à ⅞ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	90¼ bez.	Friedrichsd'or	—	113¼ bez.
Grossh. Posen do.	4	101 B.	And. Goldm. à 5 th.	—	112¾ bez.
do. do. do.	3½	90¼ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	41 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	59 bez. u. G.
do. Prior.	5	100¼ B.	Mecklenburger	4	32 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	89¼ a ½ bz. B.	Niederschl. Märk.	3½	83 bez. u. G.
do. Prior.	4	95 B.	do. Prior.	4	94 B.
Berl.-Hamburger	4	80 bz.	do. Prior.	5	103¼ bez.
do. Prior.	4½	100 B.	do. 3. Serie	5	101¼ B.
do. 2. Em.	4½	97¾ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	64¼ a 65 bz.	do. Prior.	4½	
do. Prior.	4	92¼ B.	do. Prior.	5	
do. do.	5	100¼ G.	do. St. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	98¾ G.	Oberschl. Litt. A.	3½	103¼ B.
Berl.-Stettin	4	103½ bz.	do. Litt. B.	3½	
do. Prior.	5	104¼ bz.	do. Prior.	4	
Bonn-Cölner	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	30 B.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	
Cöln-Minden	3½	94¼ bz. B.	do. II. Serie	5	
do. Prior.	4½	101¼ G.	Rheinische	4	42 bez. u. B.
do. do.	5	103¾ B. 103 G.	do. St.-Prior.	4	77 B.
Crac.-Oberschl.	4	67 B.	do. Prior.	4	
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier.	4	
Düsseld.-Elberf.	4	77½ B.	Stargard-Posen	3½	83 B. 82¾ G.
do. Prior.	4	88 B.	Thüringer	4	64¼ a ⅜ bez.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	41¼, ⅜ a ½ bz.	do. Prior.	4½	97⅞ bez. u. B.
do. Prior.	5	98¼ G.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	71 B.
Kiel-Altona	4	93 B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	143 B.	Zarskoje-Selo		79 B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅞ bez. u. B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	79⅞ B.
do. do. do.	4½	94⅞ bez. u. G.	do. do. à 300fl.	—	121⅞ G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C.L.A.	5	92¼ G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90 B. V. 89⅞ G.	do. do. L.B.	—	17⅞ bez.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ a ⅞ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 bez. u. G.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32 bez.
do. do. neue	4	95⅞ G.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18 B.

Berliner Getreidebericht vom 26. März.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juni	11$\frac{7}{12}$ B. ½ G.
Roggen do. do.	25 — 27½	pr. Sept./Okt.	11⅞ B. $\frac{11}{12}$ G.
pr. Frühj. 82pf.	24¼ B. 24 G.	Lein-Oel loco	11¾
pr. Mai/Juni	25 B. 24¾ G.	pr. April/Mai	11¾
pr. Juni/Juli	25¼ B. 25¼ G.	Rapps	
Hafer loco n. Qu.	15—17	Rübsen	
pr. Frühjahr	14¼ B. 14 G.	Spiritus loco o. F.	13¼ bz. G.
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	13¼ G.
Rüb-Oel loco	12¼ a ⅙ bez. B.	pr. April/Mai	13$\frac{7}{12}$ B. ½ G.
pr. März	12¼ bz. B. 12 G.	pr. Mai/Juni	14 B. 13¾ G.
pr. März/April	11¾ B. ⅞ G.	pr. Juni/Juli	14¼ G. u. B.
pr. April/Mai	11$\frac{7}{12}$ B. ½ G.	pr. Juli/August	

Rüböl Anfangs animirter schloß matter. — Roggen und Spiritus preishaltend.

Die Börse hatte im Allgemeinen eine etwas festere Stimmung, doch wurden auch Potsdam-Magdeburger und Friedr. Wilh. Nordbahn-Actien höher bezahlt, während die meisten übrigen Effecten nur ihren gestrigen Stand behaupteten, einige sogar billiger verkauft wurden; das Geschaft war sehr unbelebt.

Berliner Viehmarkt vom 25. März 1850.

Zufuhr:
Rindvieh circa 460 Stück,
Schweine circa 1300 Stück,
Hammel circa 1000 Stück.

Bezahlt wurde:
Rindvieh: beste Waare 10 bis 10½ Rt., mittel Sorte 8 bis 8½ Rt., geringe do. 6 — 7 Rt. pr. 100 Pfd.
Schweine: 9 bis 10½ Rt. pr. 100 Pfd.
Hammel wie letztgemeldet.

Butter-Preise.

(Netto pr. Ctr.) Berlin, den 26. März 1850.

Feinste Mecklenburger 23½ — 24½ Rt., feine mittel 21 — 22½ Rt., geringere 19½ — 20½ Rt., ostfriesländ. (Herbstbutter) 16 — 17½ Rt., dergl. frische (Winterbutter) 18½ — 20 Rt., Elbinger feine 18 — 19 Rt., dergl. andere 12 — 14 Rt., pomm. feine Pächter- 18½ — 20 Rt., dergl. gewöhnliche 15½ — 16½ Rt., dergl. ältere 10 — 14 Rt., schlesische Kübelbutter 18 Rt., dergl. feinere 19 Rt., dergl. Brieger in Tonnen 18½ — 19 Rt., dergl. Ratibor 17 Rt., Netzbrücher feine frische 18 — 19 Rt., dergl. etwas geringere 16½ Rt. pr. Ctr.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 24. März. (Sonntag.) 5% Rente 90,50.
Frankfurt a. M., den 25. März. Nordbahn 43½. Metall. 79½.
Hamburg, den 25. März. Berlin-Hamburg 78½. Köln-Minden 92¾. Magdeburg-Wittenberge 58½. Nordbahn 40½. Getreide fest Oel still.

Auswärtige Börsen.

Paris, den 23. März. Rente bei gänzlicher Geschäftslosigkeit flau und weichend, andere Effecten noch mehr offerirt. 3% Rente p. C. 55,65, p. ult. 55,70. 5% Rente p. C. 90,45, p. ult. 90,50. Bank-Actien 2200. Span. 3% 35¾. Nordbahn 425.

London, den 22. März. Auf die besseren gestrigen Pariser Course gab es hier viele Schwankungen. Consols schlossen p. C. 95¼, a. Z. 95⅜. Integr. —. Neue russ. 4½% 1½. Russen —. Port. —. Mex. 29¼ a ½. Span. 3% —. Ardoins 16¾ a ½.

Amsterdam, den 23. März. Integr. 55$\frac{3}{16}$. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 10$\frac{5}{16}$. Coupons —. Span. 3% 28$\frac{5}{16}$. — Portug. 35⅝. Russen 104. Stieglitz 85. Metall. 76⅝, do. 2½% 41. Mexik. 28$\frac{1}{16}$. London 12 G. Hamburg 34⅞ G.

Die Börse war heute im Allgemeinen in günstiger Stimmung, doch nur in Integr. viel Geschäft.

Leipzig, den 25. März. Leipzig-Dresden E.-A. 115, 114, 113.— Sächsisch-Baierische 86¼ B. Sächsisch-Schlesische 93¾, 93¼. Chemnitz-Riesa 24¾ B. Löbau-Zittau 26, 25½. Magdeburg-Leipzig 214 B. Berlin-Anhalt 90 B. Krakau-Oberschlesische —. Köln-Minden 95 B. Fr.-W.-Nordbahn 42, 41½. Altona-Kiel 92½ B. Anhalt-Dessauer Landesbank 125¾, 125. Preuß. Bank-Antheile 94 B. Oester. Banknoten 87⅝, 87⅜.

Breslau, den 25. März. Polnisches Papiergeld 96½ a ⅓ bez. Oester. Banknoten 88 a 88½ bez. u. B. Poln. 500-Fl.-Loose 79½ B. Schatz-Obligationen 4% 78½ B. Oberschles. Lit. A. 104½ B., do. B. 103¾ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 78 B. Sächsisch-Schlesische —. Niederschlesisch-Märkische 83½ B. Köln-Minden 95 B. Neiße-Brieg 36½ B. Krakau-Oberschlesische 67¾ B. Krakau Prior. 4% 84 B. — Fr.-W.-Nordbahn 42$\frac{1}{12}$ bez. u. B.

Auswärtige Getreideberichte.

Magdeburg, den 25. März. Weizen 41 — 36 Rt. Roggen 25 a 26½ Rt. Gerste 20 a 18 Rt. Hafer 16 — 14½ Rt. Kartoffel-Spiritus loco 18¼ a ⅓ Rt. pr. 14,400 % Tr.

Breslau, 25. März. Der Getreidemarkt war heute nicht sehr lebhaft, Weizen war namentlich matter und billiger, Roggen behauptete zwar die Sonnabend-Preise, erquisite Sorten wurden natürlich höher bezahlt, doch war es am Schlusse stiller und man konnte um ½ Sgr. pr. Scheffel billiger kaufen. In Gerste und Hafer nichts Neues.

Heute wurde bezahlt für weißen Weizen 33 — 49½, gelber Weizen 31 — 46½ Sgr., Roggen 23 — 26½ Sgr., Gerste 17½ — 20½ Sgr., Hafer 14½ — 17 Sgr.

Von Oelsaaten mit Ausnahme von Leinsaat nichts offerirt, es würde bedingen Rapps 80 — 90 Sgr. und 92 Sgr., Rübsen 65 — 78 Sgr., und Leinsaat 1⅓ — 2 Rt.

Kleesaat nicht sehr gefragt, und gilt rothe Saat 7 — 14½ und weiße Saat 4 — 12½ Rt.

In Spiritus wurde einiges a 5 Rt. 21¼ Sgr. gehandelt, bei größeren Offerten wäre jedoch nur 5⅔ Rt. zu bedigen.

Rüböl 13 Rt. gehalten.

Leipzig, den 23. März. Unser Rübölmarkt bot in dieser Woche einen ganz andern Anblick dar als in der vorhergegangenen; die frühere flaue Richtung verwandelte sich seit Eintritt des neuen Frostes in das umgekehrte Verhältniß, und der Preis blieb steigend von 12 auf 12¼ Rt., 12⅜ bis 12½ Rt., was zuletzt bezahlt wurde, welche Notirung jedoch heute Briefe blieb, da Berlin etwas matter kam. Termine zogen in demselben Verhältniß an, und namentlich wurde September/Oktober 11⅞ Rt. bezahlt.

Stettin, den 25. März. Weizen 46 a 52 Rt. gefordert. Roggen loco 25½ a 27 Rt. gefordert, pr. 86 Pfd. 26½ Rt. bez., pr. Frühjahr 82 Pfd. 24⅚ a ⅓ Rt. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 26 a 25½ Rt. bez., 86 Pfd. 26$\frac{11}{12}$ Rt. bez., pr. September — October 27¼ Rt. bez. — Gerste 19 a 23 Rt. gef. Hafer 14 a 17½ Rt.

Rüböl loco 12 Rt. gef., pr. Mai 21¾ Rt. bez., pr. Sept. — Oct. 11⅞ a ¼ Rt. bez.

Spiritus aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 26 % bez., pr. Frühjahr 27¾ % bez., pr. Juni — Juli 25 % bez. — Rübsen auf Lief. 71 Rt. bez.

Wien, 20. März. **Spiritus.** Die Preise für rohen Aquavit sind etwas billiger und wurde zu 24 Kr. pr. Grad und auch darunter verkauft. Für hochgradigen, fein rektifizirten Spiritus werden verhältnißmäßig bessere Preise geboten und wird für 35r auswärts 14¾ — 18 Fl. willig bezahlt. In franz. Spiritus wird wenig verkehrt. Weizen abermals 5 — 6 Groschen niedriger.

Wien, 23. März. In Rapps nichts gemacht, weil die Eigner auf die sehr kläglichen Banater Witterungsberichte nicht abgeben wollen. Rüb-Oel unverändert und ohne Umsatz. In Weizen sehr geringer Verkehr zu gedrückten Preisen.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten.
Zu den Schwurgerichten
Deutschland. Preußen. Berlin: Zur parlamentarischen Regierung. Anfrage nach Erfurt. Die offene Stimmgebung. Vermischte Notizen — Königsberg: Lokalnotizen. — Stettin: Die freie Gemeinde und die Judenschaft. — Breslau: Communales und Provinzielles. — Magdeburg: Die Herzogin von Orleans. — Erfurt: Zum Parlament. — Coblenz: Prinz von Preußen.
Wien: Stimmung zur deutschen Frage. Vermischtes. — München: Mobilisirung. — Stuttgart: Steuerverweigerung. — Karlsruhe: Das badische Militair. — Freiburg: Feldprediger. — Darmstadt: Prozeß Görlitz. — Wiesbaden: Landtag. — Dresden: Freie Gemeinde. Stimmung. — Dessau: Landtag. — Hannover: Interpellationsbeantwortung. — Schwerin: Finanz-Zustand. — Hamburg: Die Constituante. — Altona: Harbou. — Kiel: Landesversammlung. — Schleswig: Festlichkeit.
Ausland. Frankreich. Paris: Sitzung der gesetzgebenden Versammlung. Deutsche Flüchtlinge und Französische Demokraten. Die Gründe über die Neigung des Präsidenten zum Frieden. Vermischtes.
Großbritannien. London: Das große Mahl beim Lord-Mayor. Disraeli. Vermischtes.
Italien. Turin: Protest des päpstlichen Nuntius. — Rom: Rückkehr des Papstes.
Schweiz. Bern: Von unserer Republik II. Zu Münsingen. Einberufung der Tagsatzung.
Portugal. Lissabon: Union zwischen Miguelisten und Septembristen. Graf Thomar.

Berliner Börse. — Grauns „Tod Jesu."

Aus der Evangelischen Kirchenzeitung.

Inserate. Geschäfts- und vermischte Anzeigen. Handels- und Börsen-Nachrichten.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.